



Tarantel

Nr. 85

Juni
11/2019

Zeitschrift der Ökologischen Plattform
bei der Partei

DIE LINKE.



Schwerpunkt: unsere Ernährung

Hungerkrise durch Fleischkonsum?

Verkannte Pioniere

Preis der industriellen Massentierhaltung

Was kosten uns Lebensmittel wirklich?

Klimaschutz in Land- und Forstwirtschaft

vegane Lebensweise

außerdem:

25 Jahre Ökologische Plattform

Gründe für das Netzwerk Ökosozialismus

Klima auf der Kippe

Bücherecke und Leserbrief

Die Grünen eilen von Umfragehoch zu Wahlerfolg. Sie, die einmal die Gesellschaft verändern wollten, haben anscheinend verinnerlicht, dass Ideale nicht zum Regieren taugen. Zuletzt haben sie aus dem „Veggeday“ im 2013er Wahlprogramm gelernt, dass selbst die kleinsten Unbequemlichkeiten bei den Wählern nicht gut ankommen. In diesem Kontext ist 2014 unser erster Beitrag zum Schwerpunktthema „unsere Ernährung“ entstanden („Hungerkrise durch Fleischkonsum? Zur Kritik des politischen Veganismus“). Er zeigt, dass es dabei nur um symbolische Symptombehandlung der Probleme ging und das Hauptproblem in der kapitalistischen Wirtschaftsweise liegt. Diese zu überwinden, verlangt allerdings weit mehr, als sich einen Tag fleischlos zu ernähren. Inzwischen sind mehr als drei Jahre vergangen und im zweiten Beitrag werden Veganer als „Verkannte Pioniere“ bezeichnet.

In diesem Spannungsfeld zwischen Kritik des Veganismus und seiner Bewertung als „revolutionären Akt“ setzen wir uns schwerpunktmäßig mit unseren Ernährungsgewohnheiten und ihren Auswirkungen auseinander. Dabei helfen zwei Studien der Uni Augsburg aus den Jahren 2016 („Industrielle Massentierhaltung – zu welchem Preis?“) und die Vertiefung und Erweiterung aus dem Jahr 2018 („How much is the dish – was kosten uns Lebensmittel wirklich?“). Die Studien untersuchen die Folgekosten der landwirtschaftlichen Produktion anhand Antibiotikaresistenzen, Nitrat-/Stickstoffbelastung, Stickstoff(-dünger), Treibhausgas-Emissionen und Energieverbrauch.

Ein – immer noch auf der Seite des Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft geführtes – gemeinsames Gutachten „Klimaschutz in der Land- und Forstwirtschaft sowie den nachgelagerten Bereichen Ernährung und Holzverwendung“ der Wissenschaftlichen Beiräte für Agrarpolitik, Ernährung und gesundheitlichen Verbraucherschutz und für Waldpolitik kam 2016 ebenfalls zu dem Schluss, dass Stickstoffdünger zu den wichtigsten Ursachen landwirtschaftlicher Treibhausgasemissionen zählt und dass weiterhin die Reduzierung des Verzehrs tierischer Produkte und die Verringerung von Lebensmittelabfällen besonders hohe Klimaschutzpotenziale haben.

„Eat plants, not animals – Go, Vegan!...“ gibt abschließend einen Überblick über vegane Ernährung, ihre Motivation(en), Implikationen sowie Umweltauswirkungen. Dieser Beitrag zeigt, dass der politische Veganismus durchaus nicht (mehr) „an der Kritik des Kapitalismus und seiner Katastrophen vorbeigeht und daher an einer möglichen Kritik der ‚politischen Ökonomie der Nahrungsmittel‘ scheitert“ – wie es im Eingangsbeitrag heißt.

Mit dem vorliegenden Heft feiern wir zwei 5-er Jubiläen: Das Heft Nr. 85 fällt mit dem 25-jährigen Bestehen der Ökologischen Plattform zusammen, die selbst einige Höhen und Tiefen erlebt hat. Vor allem aber ist aus dem drohenden „Klimawandel“ inzwischen eine – wenn überhaupt – kaum noch kontrollierbare „Erderhitzung“ geworden („Klima auf der Kippe“) und auch die anderen Umweltkrisen haben sich verschärft. All das ist Anlass, eine Bilanz zu ziehen und vor allem zu fragen, wie es weitergehen soll („25 Jahre Ökologische Plattform“). Zum Glück sind wir unter den Linken nicht die einzigen auf ökologischem Gebiet: Das Netzwerk Ökosozialismus verfolgt weitgehend die gleichen Ziele („Warum ich beim Netzwerk Ökosozialismus mitmache“), zum Teil besteht Personalunion.

In der Bücherecke stellen wir zwei Titel vor, die davon handeln, dass wir eine kooperative, solidarische und gemeinwohlorientierte Wirtschafts- und Lebensweise benötigen und wie wir sie erreichen können.

Mit einem Leserbrief schließt das Heft, von dem wir wie immer hoffen, dass es anregend ist.

Die Redaktion

25 Jahre Ökologische Plattform

von Wolfgang Borchardt

Mit dem Erscheinen dieser Tarantel ist die Ökologische Plattform fast auf den Tag genau 25 Jahre alt – ein guter Grund für eine Bilanz. In dieser Zeit haben wir unsere Mitgliederzahl von etwa 50¹ auf 659 erklärte Mitglieder etwa verdreizehnfacht. Dazu kommen 252 Interessent*innen, davon 29 Mitglieder der LINKEN, die die Tarantel beziehen. Ende März 2019² haben insgesamt 1.088 Personen die Tarantel und den Newsletter abonniert. Von 1994 bis 2018 hat sich die Mitgliederzahl der LINKEN trotz Fusion mit der WASG von 123.750 auf 62.200 halbiert, doch der anteilige Zuwachs der Plattform-Mitglieder in der LINKEN hat nicht zu einer entsprechenden Stärkung ökologischer Positionen in der LINKEN geführt.

Zu unseren größeren Erfolgen in der Vergangenheit gehören die Ökologie-Konferenz der PDS 1999³ sowie die Mitwirkung an der „Zentralität der Ökologischen Frage“ und Kapitel 4.4 „Wie erhalten wir Natur und Gesellschaft? Sozial-ökologischer Umbau“ im Parteiprogramm der LINKEN. Doch Papier ist geduldig. Seit 2016 versuchen wir verstärkt, „die Wortschöpfung ‚sozial-ökologischer Umbau‘ auch auf ökologischem Gebiet mit Inhalt zu erfüllen“. Unsere entsprechenden Anträge an die verschiedenen Parteitage⁴, sich (nach 1999 wieder) stärker mit dem zentralen Thema „Ökologie“ zu beschäftigen, wurden „aus Zeitmangel“ vom Parteitag an die Vorstände verwiesen und dort verschoben, verwässert oder ganz abgelehnt. Seit 08/2018 gibt es zwar ein Papier mit dem Titel „Was nötig ist, um das Klima zu retten – Fünf konkrete Schritte und eine grundlegende Wende“⁵, doch das hat mehr mit dem vergangenen Hitzesommer zu tun, als mit unserer Wirkung.

Das verweist auf ein grundsätzliches Problem. Auch andere Zusammenschlüsse spielen in der LINKEN eine untergeordnete Rolle – was auch schon der Ältestenrat kritisiert hat. Es ist weder in der PDS noch in der LINKEN gelungen, solche Diskussionen zu organisieren, die die Vielfalt unterschiedlicher Meinungen integrieren und in starkes gemeinsames Handeln verwandeln. Statt dessen vermisch(t)en sich inhaltliche Differenzen mit Ambitionen auf persönlichen Einfluss, die bis zu – von politischen Gegnern freudig aufgegriffenen – „Grabenkämpfen“ führten.⁶ Parallel zu diesen Auseinandersetzungen hat sich – gefördert durch die staatliche Parteienfinanzierung und die Änderung der Altersstruktur in der Partei – die PDS von einer Mitgliederpartei zu einer auf Parlamente und Wahlen orientierten LINKEN gewandelt. Damit ging ein weitgehender Verlust (vorsichtig-)offensiv vertretener kapitalismuskritischer Positionen einher. Dagegen haben wir in der Ökologischen Plattform seit der Gründung den Zusammenhang zwischen unserer kapitalistischen Wirtschafts- und Lebensweise und den ökologischen Krisen betont. Auch aus diesem Grund sind wir von den innerparteilichen Auseinandersetzungen weitgehend verschont geblieben – und weil wir zum größten Teil ehrenamtlich tätig sind und uns auf die inhaltlichen Fragen konzentriert haben. Da sich den letzten Jahren die systemkritischen Stimmen in der Gesellschaft und der LINKEN wieder mehren, sollten auch die Chancen steigen, den „sozial-ökologischer Umbau“ mit Leben zu erfüllen.

Unser großes Problem besteht darin, dass die Anzahl der Aktiven in der Ökologischen Plattform viel geringer ist, als die der Mitglieder. Das verlangt in der

1 Zu Anfang haben wir uns nicht um Zahlen und Statistiken gekümmert. Daher können wir die Zahl der Gründungsmitglieder nur anhand unserer Erinnerung schätzen.

2 trotz eines Rückganges der Newsletter-Abonnenten um 32 im Zeitraum September bis Dezember 2018

3 siehe <https://www.oekologische-plattform.de/1999/11/oekologie-konferenz-der-pds/>

4 <https://www.oekologische-plattform.de/2016/04/magdeburger-parteitag/>

5 <https://web.archive.org/web/20190527171656/https://www.die-linke.de/start/nachrichten/detail/was-noetig-ist-um-das-klima-zu-retten/>

6 An dieser Stelle lohnt es sich nachzulesen, was Lenin über die Ursache sagte: Er sprach vom Parlamentarismus, bei dem es darum geht, die Abgeordneten „an die Krippe“ gut bezahlter und ehrenvoller Posten zu setzen, und andererseits, um die ‚Aufmerksamkeit‘ des Volkes ‚zu beschäftigen‘“ und von der Notwendigkeit, „die Staatsbeamten zu einfachen Vollstreckern unserer Aufträge, zu verantwortlichen, absetzbaren, bescheiden bezahlten ‚Aufsehern und Buchhaltern‘“ (Staat und Revolution, Hervorhebung WB). Übrigens spricht auch der konservative Hans Herbert von Arnim in seinem Buch „Das System. Die Machenschaften der Macht.“ von einem Selbstbedienungsladen und Parteien, in denen diejenigen aufsteigen, die sich am besten gegen andere (Mitglieder der eigenen Partei) durchsetzen.

In eigener Sache

praktischen Arbeit, die vorhandenen Kräfte auf gemeinsame – gemessen an der objektiven Notwendigkeit ökologischer Politik viel zu wenige – Vorhaben zu konzentrieren. Zwar decken wir mit inzwischen ca. zehn Konferenzen, jetzt 85 Taranteln, 27 thematischen „Beiträgen zur Umweltpolitik“, 44 Flyern und mehr als 1500 Beiträgen auf unserer Internetseite mittlerweile ein sehr breites umweltpolitisches Spektrum ab, doch konzentriert sich der größte Teil unserer Außenwirkung

wurde die LAG Tierschutz DIE LINKE.NRW gegründet und es gibt weitere ökologische Arbeitskreise und -gruppen. All das ist notwendig; das Problem ist nur – wie in der LINKEN insgesamt – dass diese nebeneinander wirken, (fast) keine Zusammenarbeit oder wenigstens gegenseitige Information stattfindet. Das schwächt die ökologischen Positionen innerhalb der LINKEN ebenso, wie ihre Wirkung in ihr gesellschaftliches Umfeld.



Bundestreffen 2019 in Kassel

auf die Arbeit sehr weniger Mitglieder. In den Reaktionen auf unsere Internetseite stelle ich manchmal fest, dass wir damit anscheinend Erwartungen an einen überhaupt nicht existierenden „Apparat“ wecken und die wir mit unseren Kräften nicht erfüllen können. Außerdem ist es bisher nicht gelungen, die dezentral vorhandenen Aktivitäten zu bündeln. Das Nebeneinander von Aktionen entspricht zwar unserem Selbstverständnis, dass jede*r im eigenen Wirkungsbereich aktiv ist; durch gegenseitige Information und abgestimmte Aktionen an mehreren Orten ließe sich unsere Wirkung aber vergrößern.

Unsere Materialien werden insbesondere in Wahlkampfzeiten gern verwendet und umweltpolitische Anfragen an den PV meist an uns weitergeleitet. Damit sorgen wir einerseits für Anerkennung ökologischer Positionen der LINKEN „nach außen“ und bilden andererseits ihr „grünes Alibi“ für ansonsten fehlendes Engagement. Doch die ÖPF ist nicht der „ökologische Nabel“ der LINKEN (und Bestrebungen in diese Richtung halte ich für falsch!): Im parlamentarischen Bereich stimmt das von der Bundestagsfraktion (BTF) organisierte Treffen der umweltpolitischen Sprecher*innen der Länder das Vorgehen in den Länderparlamenten untereinander und mit der BTF ab. Von Mitgliedern der ÖPF und weiteren Mitstreiter*innen

Mitglieder der Umweltbewegungen haben traditionell meist bestimmte Parteipräferenzen, andere lehnen das Wirken von Parteien in ihren Reihen häufig explizit ab. Zu groß ist die Befürchtung, vereinnahmt und für parteipolitische Ziele missbraucht zu werden (z.B. Klimacamp, Extinction Rebellion). Auch hat insbesondere der von den Grünen mitgetragene „Atomausstieg“ viele Umweltbewegte enttäuscht. In diesem Umfeld hat sich unsere bisherige Herangehensweise – Offenheit für alle Umweltaktivisten, verbunden mit Unterstützung und gegebenenfalls notwendiger Kritik ökologischer Positionen in der LINKEN – bewährt: Langsam (viel zu langsam!) wird die ÖPF als Partner anerkannt (z.B. von .ausgestrahlt, SFV). Erfolge haben wir in erster Linie da, wo wir uns personell einbringen und unsere materiellen Möglichkeiten zur Verfügung stellen – den Bewegungen nützen. Zu fragen ist daher: Mit welchen Möglichkeiten können wir helfen? Einen klaren Vorteil hat unsere Parteienbindung: Wir haben materielle Ressourcen, die wir einsetzen können. Doch ohne persönlichen Zeitaufwand reicht das nicht. Gilbert hat in seinem Tarantelbeitrag⁷ darauf verwiesen, dass wir breitere Bündnisse und stärkere außerparlamentarische Kämpfe benötigen, Christoph⁸ betonte die rasant wachsende und politischer werdende Klimabewegung, bei der immer mehr Akteur*innen ein antikapitalistisches

7 Heft 84, S. 3; <https://www.oekologische-plattform.de/2019/03/tarantel-europapolitik/>

Profil entwickeln. Jean Ziegler sieht gar in „Fridays for Future“ ein „neues historisches Subjekt“ entstehen (jw, 15.5.19, S. 2). Für uns stellt sich damit die Frage: *Welchen Anteil nimmt die ÖPF an den Umweltbewegungen und wie unterstützt sie diese?*

Trotz der großen Breite der von uns behandelten Themen haben wir „weiße Flecken“ oder haben uns bisher unzureichend positioniert zu den Zusammenhängen von

- ▶ Friedens- + Ressourcenpolitik – trotz der Broschüre und der Konferenz "Im Krieg und im Frieden – Militär vernichtet Umwelt";
- ▶ Krieg und Umweltpolitik („Krieg = größter Klimakiller“ – Laura von Wimmersperg, jw, 20.4.19);
- ▶ Rassismus und begrenzten Ressourcen;
- ▶ zu der keinesfalls gebannten Atomkriegsgefahr und
- ▶ zum Erstarken der Rechten (z.B. Zusammenhang von rechten Ideologien und Natur-/Umwelt-/Heimatschutz).

Es reicht nicht, von anderen Mitgliedern der LINKEN zu fordern, sich mit den Ökoproblemen zu beschäftigen – wenn wir in der LINKEN ernst genommen werden wollen, müssen wir auch in der Lage sein, uns mit den „klassischen“ Themen der LINKEN auseinanderzusetzen und an aktuellen Auseinandersetzungen offensiv teilnehmen.

Fazit und Ausblick

Wenn wir linke ökologische Positionen stärken wollen, sollten wir

- ▶ die bereits vorhandenen internen Potentiale der Plattform besser nutzen;
- ▶ vor allem deutlich mehr aktive Mitglieder gewinnen und passive aktivieren;
- ▶ unsere schon vorhandenen Aktivitäten besser vernetzen sowie
- ▶ gemeinsame umweltpolitische Aktionen organisieren und Umweltbewegungen stärker unterstützen.

Das diesjährige Bundestreffen sollte die bisherige strategische Orientierung überprüfen und gegebenenfalls korrigieren. Das wurde nicht erreicht. Aus diesem Grund zitiere ich hier die in der Gründungserklärung angenommene Formulierung:

„... gilt es, eine zukunfts- und linksorientierte Strategie zu erarbeiten und konkrete Politikansätze für eine schrittweise ökologische Umgestaltung der Gesellschaft wie auch aktuelle Forderungen an die herrschenden Parteien für eine nachhaltig wirksame ökologische Politik abzuleiten. ...“

Zur Beförderung und Durchsetzung übereinstimmender Ziele bieten sie [Mitglieder der ÖPF] politischen Parteien und Organisationen, Kreisen und Strömungen, wie auch Verbänden, Bürgerinitiativen, sozialen Bewegungen und anderen ökologisch tätigen Gruppierungen Zusammenarbeit und Aktionsgemeinschaft an.“

Das war vor einem Vierteljahrhundert.

- ▶ Ist diese Herangehensweise noch aktuell?
- ▶ Oder ist sie in Anbetracht der neueren gesellschaftlichen Entwicklungen⁹ zu präzisieren?
- ▶ Brauchen wir eine ganz neue strategische Ausrichtung?

Wenn ja, welche?

Ich gehe von dieser Prämisse aus:

Die bereits eingetretenen und noch drohenden Ökokrisen erfordern die baldestmögliche Überwindung des Kapitalismus.

Wenn das stimmt, sollten wir uns folgende bewusst zugespitzten Schlüsselfragen stellen:

1. Ist das gegebene parlamentarische System in der Lage, die notwendigen Veränderungen der Wirtschafts- und Lebensweise zu organisieren?
Äquivalent: Ist das parlamentarische System erhaltenswert oder zu überwinden?
2. Welche Kraft ist / Kräfte sind zur Zeit (am ehesten) revolutionär: DIE LINKE und andere linke Partei(en) oder außerparlamentarische Bewegungen – jeweils im In- und Ausland?
3. Stellung zur LINKEN: Soll die ÖPF ein Organ der LINKEN sein oder überparteilich agieren?
4. Stellung zu außerparlamentarischen Bewegungen: Sollten wir versuchen, diese einbeziehen oder ihnen "dienen"?

Eine fundierte neue Strategie setzt die Beantwortung dieser Fragen voraus, doch sie wurden bisher nicht oder unzureichend diskutiert, geschweige denn Grenzen der genannten Pole aufgezeigt oder Kompromisse und Schritte zu einer gemeinsam getragenen Lösung gebracht. Die beiden erwähnten Tarantel-Artikel von Gilbert und Christoph orientieren vor allem auf außerparlamentarische Bewegungen bzw. ein enges Zusammenwirken mit diesen, ein Diskussionspapier von Marcus setzt vor allem auf Stärkung der ÖPF in der LINKEN.

Die Diskussion muss geführt werden – und zwar konkret und ergebnisorientiert.

8 a.a.O., S. 5

9 Siehe oben: Jean Zieglers „neues historisches Subjekt“

Hungerkrise durch Fleischkonsum? Zur Kritik des politischen Veganismus¹

von Sebastian

Es kann einem der Schauer über den Rücken laufen, wenn man über das Elend auf der Welt liest. Laut Mike Davis z. B. leben eine Milliarde Menschen in Slums – das entspricht der Weltbevölkerung zu der Zeit, als Engels über die Lebenssituation der englischen Arbeiterklasse schrieb. 2030 sollen es nunmehr 2 Milliarden sein.²

Eine der großen Leistungen des Kapitalismus besteht nach wie vor darin, völlig unfähig zu sein, den Welthunger zu beseitigen. Von veganer Seite wird oft die Ursache für den Hunger im exorbitanten Fleischkonsum, vor allem der westlichen Welt gesehen.³ In stofflicher Hinsicht ist es durchaus richtig, dass mehr Menschen ernährt werden könnten, wenn man die Fleisch- und Käseproduktion reduzieren (d.h. nicht notwendigerweise gänzlich abschaffen, wie es der politische Veganismus fordert) würde. Schließlich wird viel Land für Weidefläche verschwendet und etwa die Hälfte des produzierten Getreides oder Soja wird an die Tiere verfüttert.⁴ Aber die Tatsache, dass Millionen Menschen hungern, liegt nicht daran, dass es objektiv zu wenig Nahrung gäbe (oder zu viele Menschen auf der Welt seien, wie Ökofaschisten behaupten)⁵, sondern weil diese Menschen einfach kein Geld dafür haben.⁶ Man sollte dabei auch erwähnen, dass große Flächen für den Anbau von Nullkalorien-Pflanzen verwendet werden, wie Blumen, Tabak und Kaffee.

Was in dieser Debatte in der Regel völlig außer Acht gelassen wird, ist die Logik kapitalistischer Produktionsweise. Diese nämlich ist verantwortlich für die Industrialisierung der Landwirtschaft, für Monokulturen, für die Enteignung und Vertreibung von Klein-

bauern, die die Megastädte und Slums anschwellen lässt.⁷ Im Prinzip wiederholen sich im Trikont die Prozesse auf viel höherer Stufenleiter, wie sie im 19. Jahrhundert in Europa geschahen. Der Unterschied besteht aber darin, dass die in die Städte hinzugezogenen, nicht von einer Industrie absorbiert werden, sondern überflüssiges „Menschenmaterial“ bilden. Ihre Überflüssigkeit ist das Resultat der Krise der Arbeitsgesellschaft, die einen Menschen grundsätzlich nur als verwertungsfähigen Arbeitskraftbehälter anerkennt. Im Kapitalismus ist der Mensch nur ein Toter auf Urlaub. Gegenstand und Ziel kapitalistischer Produktionsweise ist nicht die Befriedigung irgendwelcher Bedürfnisse. Ziel ist es, sich in der Konkurrenz einen möglichst großen Mehrwert anzueignen, um quasi aus einem Euro zwei zu machen. In der Konkurrenz setzt sich derjenige durch, der am produktivsten ist, der am billigsten anbieten kann. Das kann erreicht werden durch Kostenreduktion, durch Reduzierung der „gesellschaftlich notwendigen Arbeit“ (Marx), z.B. durch den Einsatz von Maschinen. Eine Folge der Konkurrenz und der Marktdynamik ist, wie Marx feststellte, die „wachsende organische Zusammensetzung des Kapitals“, also das Zurücktreten unmittelbarer Arbeit Einzelner und der zunehmende Einsatz von Maschinen was zu einer wachsenden Kapitalkonzentration führt. Das Ergebnis sind der moderne Agrarkapitalismus und die Massentierhaltung.⁸

Einfach kein Fleisch und Käse mehr oder selbst kein Honig mehr wie Vegan-Ideologen meinen, beseitigt diese Verrücktheit keineswegs. Wenn die Nahrungsmittelkonzerne durch die Konkurrenz, gerade in der Krise, ihre

1 Nachdruck aus dem „Grünen Blatt“, einer „Zeitung mit dem Schwerpunkt Umweltschutz von unten für kritische Berichterstattung, Information und Auseinandersetzung mit Umweltthemen unter emanzipatorischem Blickwinkel. Es ist ein offenes Medium und zeichnet sich durch große Themenvielfalt aus.“; erschienen 2014/15, abgerufen 15.4.2019; Lizenz: CC BY-SA 2.5 (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.5/deed.de>)

2 Mike Davis: Planet der Slums, Assoziation A 2011.

3 Zahlen und Fakten zur globalen Fleischproduktion, <https://web.archive.org/web/20130425200954/http://www.boell.de/downloads/2013-01-Fleischatlas.pdf>

4 Exemplarisch für die Rinderzucht: Jeremy Rifkin: Das Imperium der Rinder, Campus 1994.

5 Tomasz Koniecz: All you can eat – Ist das Wachstum der Weltbevölkerung schuld an der globalen Nahrungsmittelknappheit?, in Konkret 3/2013, <https://www.koniecz.info/?p=2530#more-2530>, abgerufen 15.4.2019

6 Hunger gibt es auch in den USA <http://www.welt.de/wall-street-journal/article114918996/47-Millionen-US-Buerger-leben-von-Essensmarken.html>, abgerufen 15.4.2019

7 Peter Jonas: Jenseits der Agrarrevolution, <http://www.kosmoprolet.org/jenseits-der-agrarrevolution>, abgerufen 15.4.2019

8 Anselm Jappe: Gene, Werte, Bauernaufstände, <http://exit-online.org/pdf/Jappe-Gene-Okt2001.pdf>, abgerufen 15.4.2019

Profite einbüßen, ist die Tendenz sehr stark, die Kosten jetzt erst recht zu senken, um in der Konkurrenz zu bestehen, was die ökonomische Ursache für die Qualitätsminderung und Vergiftung der Nahrung ist. Die Vergiftung und zunehmende Ungenießbarkeit der Nahrung hat dabei viele längst bekannte Facetten: Gemüse ist vergiftet, gespritzt oder durch Konzerne wie Monsanto gentechnisch geändert. Tiere werden mit dieser „Nahrung“ gefüttert und obendrein mit Antibiotika „behandelt“.⁹ Das hat zweifellos katastrophale Folgen für Mensch und Umwelt. Die agrarkapitalistischen Sojamonokulturen sind gentechnisch verändert und mit Pestiziden behandelt. Vegane Nahrung enthält oftmals Palmöl, für dessen Herstellung sehr gerne Regenwald vernichtet wird.¹⁰ Veganismus ist daher alles andere als nachhaltig und offensichtlich eine eher Konsummoralisierende Haltung, die einer

fundamentalen Kritik an der kapitalistischen Produktionsweise ausweicht. Als Beispiel, bei dem das noch offensichtlicher wird, mag

ein Fisch-kritischer Flyer von Peta genügen, der skandalisiert, dass in Fisch sehr viel Quecksilber zu finden ist. Aber statt dass gefordert wird, dass die Verseuchung der Welt aufhöre, möge man bitte der Gesundheit willen keinen Fisch mehr verzehren...

Weil nur der Tauschwert zählt und der Gebrauchswert daher für die Profitmaximierung zugerichtet wird, ist der Gebrauchswert einer Ware durch die Form der Produktionsweise vergiftet: sprich „formvergiftet“. Das zeigt sich besonders in der „geplanten Obsoleszenz“ von Waren, also der Produktion von Waren, die planmäßig frühzeitig kaputt gehen. Das hat den Grund in der beabsichtigten Absatzerhöhung. Die Formvergiftung führt aber eben auch zu der zunehmenden Ungenießbarkeit der Nahrung. Der Unterschied zwischen veganer Ernährung und fleischlicher ist letztendlich, dass die vegane Nahrung nur einfach verseucht ist.

Ein weiterer Grund für Hunger ist die Tatsache, dass pflanzliche Nahrung für „Biodiesel“ verwandt wird – weil das mehr Profit verspricht und außerdem zur Folge hat, dass die Nahrungsmittelpreise ansteigen. Eine Reduktion von Fleischkonsum – ohne dass die Verwertungslogik berührt wird – führt womöglich nur dazu, dass der Anreiz, aus Soja Sojadiesel zu machen,

ansteigt und es eben nicht zu einer Linderung des Hungers verwendet wird – denn zur Bedürfnisbefriedigung findet Produktion im Kapitalismus grundsätzlich nicht statt. Am Ende vergammeln die Sojaberge, weil diese nicht mehr abgesetzt werden können.

Den Fleischkonsum für den globalen Hunger verantwortlich zu machen, ist daher fundamental falsch.

Steigt die Produktivität der Landwirtschaft, kommt es eben nicht zu einer mehr schonenden Landwirtschaft oder zu mehr Wohlstand, wie z.B. die Produktion von Mais in den USA zeigt. Man plagt sich dann mit Maisbergen herum, deren Zucker deswegen zahlreichen Nahrungsmittel zugesetzt wird, was die massenhafte Verbreitung von Fettleibigkeit und Diabetes zur Folge hatte. Die „Formvergiftung“ der Nahrung durch die Verwertungslogik, führt eben dazu, dass Essen krank

macht – und das betrifft nicht nur

Fleischkonsum. VeganerInnen leben also nicht unbedingt gesünder. Individualverkehr, Schwermetalle und Radioaktivität, Arbeits-

terror und Einsamkeit nehmen eben keine Rücksicht auf Essgewohnheiten. Was kritisiert werden muss, ist die ökonomische Form als solche. Dazu müssen sich man und frau notwendigerweise mit der Wertabsparungskritik beschäftigen...¹¹

Wie Jutta Ditfurth¹² immer wieder in ihrer Kritik gegen Ökofaschisten und ähnlichen argumentiert, ist die Lösung der ökologischen Frage nicht ohne Lösung der sozialen Frage zu haben. Prinzipiell ist es richtig, bestehende Konsumstrukturen und -inhalte zu hinterfragen und zu ändern. Ein reduzierter Fleischkonsum ist aus Umweltschutzgründen ganz sicher richtig, ebenso wie die Abschaffung des Individualverkehrs.¹³ Auch wenn die Kultur des Fleischessens sexistische Vorstellungen und Praxen mittransportiert, wie Rifkin in seinem Buch „Imperium der Rinder“ zeigt, ist das radikal zu kritisieren. Ausgangspunkt muss aber eine Kritik des Kapitalismus und seiner Katastrophen sein.

Tatsache ist, dass der politische Veganismus an einem solchen Zugang im Wesentlichen vorbeigeht und daher an einer möglichen Kritik der „politischen Ökonomie der Nahrungsmittel“ scheitert.

Man will eben das Fell waschen, ohne es nass zu machen.

Ein reduzierter Fleischkonsum ist aus Umweltschutzgründen ganz sicher richtig.

9 Tomasz Konicz: Wohl bekomm's! In der Nahrungsmittelindustrie wird der Irrsinn des Kapitalismus besonders deutlich, Konkret 5/2013

10 Ist aber auch eine Quelle von „Biodiesel“

11 siehe dazu die Selbstdarstellung der Gruppe Exit: <http://exit-online.org/text.php?tabelle=selbstdarstellung>, abgerufen 15.4.2019

12 z.B. in Entspannt in die Barbarei: Esoterik, (Öko)faschismus und Biozentrismus, Konkret Literatur-Verlag 1996

13 Klaus Gietinger: Totalschaden, Westend 2010.

Verkannte Pioniere¹

von Shabi Alonso

Veganer haben es nicht leicht in der öffentlichen Debatte. Ihnen wird wahlweise Besserwisserei, Moral-Extremismus oder die Mitverantwortung für Urwaldrodungen wegen Sojaanbaus vorgeworfen. Wer eine Mücke erschlägt oder einen Ledergürtel trägt – also kein absolut vollkommener Mensch ist – wird als inkonsequenter Heuchler abgekanzelt. Und da Adolf Hitler Vegetarier war, gilt der Wurstverzehr geradezu als antifaschistisches Statement. Es ist fast so, als ob man sich dafür entschuldigen müsste, weiser und gütiger zu handeln als die Masse der Menschen und auch mit Blick auf die Klimakatastrophe rechtzeitig die Notbremse zu ziehen. Das Veganer-Bashing hat natürlich seine Gründe. Die Verteidiger des kulinarischen Status Quo argumentieren mit Fleischfasern zwischen den Zähnen. Wer sich selbst derzeit nicht in der Lage

ein sehr spezielles Bild über Veganer*innen. Bei den Massenmedien überrascht dies kaum. Wenn über Politik und Soziales mit Neusprech und Verzerrungen einseitig informiert wird, wieso sollte es bei der Ernährung nach dem Motto „Du bist, was du isst“ anders sein? Verwundert sollte man eher über Berichte und Meinungen in alternativen Medien sein. Zwar sind diese durchaus fundierter, doch beäugt wird der Mensch, welcher sich rein pflanzlich ernährt, immer noch mit einem gewissen Zweifel.

Dabei liegen alle Argumente auf dem Tisch. Sei es, dass wir Raubbau an der Natur betreiben, die Umwelt belasten³, uns selbst so ernähren, dass wir Entzündungen im Körper fördern oder Tiere in Konzentrationslagern halten, damit wir möglichst günstiges Fleisch haben können.

Dafür, dass sie Tierleid und Umweltzerstörung nicht zulassen wollen, werden Veganer oftmals beschimpft.

sieht, auf lieb gewordene tierische Nahrungsmittel zu verzichten, sollte jedoch wenigstens denen keine Steine in den Weg legen, die dies können.

In Deutschland leben und ernähren sich rund 1,3 Millionen Menschen rein pflanzlich², umgangssprachlich auch als „vegan“ bekannt. Sie haben für sich entschieden, Produkte von Tieren weder zu tragen noch zu verzehren. Selbstredend werden auch Produkte vermieden, bei denen Tiere als Versuchsobjekte benutzt worden sind. Oft sind die drei Hauptargumente, sich rein pflanzlich zu ernähren, Umweltbewusstsein, Vermeidung von Tierleid sowie die eigene Gesundheit.

Menschen, die sich für diese Lebensweise entschieden haben, sind oft für diejenigen, die sich vermeintlich „normal“ oder vegetarisch ernähren, zu extrem. Schließlich sei der Mensch nun einmal ein Allesfresser – Omnivore –, und ohne den Fleisch- und tierischen Milchverzehr würde es uns heute evolutionsbiologisch gar nicht geben.

Besonders die Berichterstattung, sei es in den Massenmedien, aber auch in alternativen Medien, erzeugt stets

Müssen Veganer perfekt sein?

Auch bei den Texten, welche hier im Rubikon⁴ schon veröffentlicht wurden und die sich mit dem Thema Veganismus befassten, hatte man das Gefühl, dass der Veganer, die Veganerin als eine Art Klassenbeste und Besserwisser angesehen werden. Tenor dieser Texte ist zumeist, dass es zwar löblich sei, wenn man sich vegan ernährt, aber sinngemäß die vegan lebenden Menschen nicht zu Ende gedacht hätten. So werden beispielsweise Aspekte der Nachhaltigkeit angeführt, die die Veganer mit ihrem exotischen Gemüse und Obstverzehr nicht bedenken würden.

Damit wird der Veganismus gänzlich hinterfragt und ihm im Grunde vorgeworfen, nicht perfekt zu sein. Dem Veganer, der Veganerin wird auch zur Last gelegt, dass sie gar nicht „besser“ sind als der Durchschnitts-Vegetarier oder die Omnivoren, als sei dies die Essenz der veganen Philosophie. Schließlich konsumiere die Veganerin Unmengen an Soja- und Palmölerzeugnissen. Reicht es denn nicht auch aus, auf Fleisch zu

1 Nachdruck aus Rubikon; <https://www.rubikon.news/artikel/verkannte-pioniere>

Dieses Werk ist unter einer Creative Commons-Lizenz (CC BY-NC-ND 4.0: Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International) lizenziert. Unter Einhaltung der Lizenzbedingungen dürfen Sie es verbreiten und vervielfältigen.

2 <https://vebu.de/veggie-fakten/entwicklung-in-zahlen/anzahl-veganer-und-vegetarier-in-deutschland/>

3 <http://www.cowspiracy.com/facts>

4 s.o. Anmerkung zum Titel „Verkannte Pioniere“

verzichten? Muss man in allen Belangen extrem werden?

Tatsächlich schaffen es viele nicht, sich vorzustellen, weshalb man komplett auf Kuhmilch beziehungsweise zumeist Milchpulver verzichten sollte. Hierfür gibt es aber gute Argumente⁵. Noch bedauernswerter als die Tatsache, dass man sich das nicht vorstellen kann, ist, dass in diversen Berichten das Fazit immer lautet: Menschen mit einer veganen Lebensweise seien zwar umweltbewusster, aber trotzdem oft nicht nachhaltig.

Schließlich benutzt der junge Veganer, die junge Veganerin, um ein Beispiel zu nennen, mit hoher Wahrscheinlichkeit Netflix oder andere Streamingportale und sollte sich dessen bewusst

sein, dass der dabei erzeugte Stromverbrauch ganz und gar nicht gut ist für die Umwelt⁶.

Bleiben wir einmal bei diesem Bild und befassen uns mit dem Argument des intensiven Netflix-Users, welcher sich vegan ernährt, obgleich hier die inhaltliche Ebene komplett verlagert und vermischt wird: Während ich jeden Tag neu überlegen kann, ob ich etwas streame oder nicht, kann ich eben nicht entscheiden, ob ich etwas esse oder nicht. Essen ist etwas Essentielles, ohne das wir nicht existieren können. Wenn sich also ein Mensch, ganz gleich was er isst, über seine Essgewohnheiten Gedanken macht, dann ist das ein gewaltiger Unterschied zur Frage, ob er sich dann nicht auch Gedanken machen sollte, wie viel er pro Tag streamt. Ich gebe absolut zu, dass das Streamen einen massiven Einfluss auf unseren Stromverbrauch hat.

Aber schauen wir uns mal an, wie dieses Dilemma mit der Logik eines Veganers gelöst werden kann: Jener Pflanzenfresser hört nicht auf zu essen, nur weil Gemüse nicht nachhaltig produziert wird und Schlachthöfe nach wie vor die ländlichen Gegenden Deutschlands verunstalten. Sie oder er versucht, durch seinen Konsum innerhalb des Systems eine Änderung herbeizuführen. Und siehe da, die veganen Produkte sind mittlerweile in nahezu jedem Lebensmittelmarkt vorhanden und florieren. Wenn sich eine Person entscheidet, keine Milch- und Fleischprodukte zu kaufen, dann werden entsprechend seinem geringeren Konsum weniger von diesen Produkten verkauft. Nicht-vegane Produkte werden so gesehen verdrängt.

Genau diese Herangehensweise ist auch beim Streamen logisch und sollte von einem Veganer, aber auch von jedem anderen Konsumenten, bedacht werden. Wo beziehe ich meinen Strom? Wird dafür Atommüll

produziert oder der Hambacher Forst zerstört? Nun ist mir bewusst, dass ich durch meinen Stromanbieter nicht direkten Einfluss auf den Strom habe, den Netflix für seine Server et cetera bezieht. Indirekt habe ich diesen Einfluss aber schon, denn durch ein kollektives Umdenken beim Stromverbrauch würden Anbieter ihre Gewinnspannen behalten wollen und reagieren. So könnte auch „grüner“ Strom – mittelfristig durch massive Forschungsinvestitionen in Speicher- und Transporttechnologien – auf allen Ebenen den Atom- oder Braunkohlestrom verdrängen –

der Einzelne müsste jedoch zunächst mal bei sich beginnen.

Natürlich ist das kapitalistische Wirtschaftssystem das Grundproblem, und die Massentierhaltung ein Symptom.

Tierschutz und Ökologie

Ein anderes, beliebtes Argument, womit das absolut Positive der pflanzenbasierten Lebensweise negativ konnotiert wird, ist die Ansicht, dass mit dem Wegfall der Massentierhaltung durch einen weltweiten Veganismus die Probleme der Welt, insbesondere in den ärmeren Regionen der Welt nicht gelöst seien. Es würde schließlich genauso viel Soja, gegebenenfalls sogar viel mehr produziert werden, da es zwar als Kraftfutter für die Tierhaltung wegfallen, der Mensch es aber direkt konsumieren würde⁷.

Auch exotische Früchte wie Avocados oder andere, nicht in Deutschland produzierte Obst- und Gemüsesorten, aber auch Getreidesorten wie Quinoa belasten unsere Umweltbilanz maßgeblich. Im Rahmen dieser Argumentation frage ich mich, ob nur Veganer jene Früchte oder den Soja-Cappuccino konsumieren oder ob nicht der Omnivore dies ebenso tut. Als Veganerin mag ich den Tierschutz unterstützen und gleichzeitig den Umweltschutz nicht gänzlich. Jedoch ist es mit Sicherheit gravierender, seinen Hamburger mit Avocado und Rindfleisch zu essen, als nur mit einem Linsen-, Kidneybohnen- oder Kichererbsen-Patty und Avocado. Dem Veganer kann man nicht absprechen, dass er mehr für den Umweltschutz unternimmt als der Omnivore, indem er auf tierische Produkte verzichtet.

Geldbeutel als Stimmzettel

Abschließend bleibt in dieser Diskussion auch festzuhalten, dass Veganer*innen in allererster Absicht nicht proklamieren, die Welt zu ändern. In einer Zeit, in der wir dem Neoliberalismus unterliegen, unser Geldbeutel unser Stimmzettel ist und die Menschen lieber

5 <https://albert-schweitzer-stiftung.de/aktuell/kaese>

6 <https://www.rubikon.news/artikel/die-kuchen-schlacht>

7 <https://www.rubikon.news/artikel/kann-veganismus-die-welt-retten>

von Amazon, Zalando und dem Rewe-Online-Supermarkt kaufen, gibt es doch keinen besseren revolutionären Akt, als sich vegan zu ernähren und auf diesem Gebiet eine Veränderung herbeizuführen.

Industrialisierung der Landwirtschaft, strukturelle Gewalt gegen Kleinbauern und Subventionen für Milchbauern, die zu Überproduktion führen, sind einige der Parameter. Im Rückschluss bekämpft man mit seinem Veganismus – zwar innerhalb des Systems, aber dennoch – die kapitalistische Denkart in der Massentierhaltung. Man entzieht sich einfach diesem Markt als Verbraucher.



Schlachthof

Schlachthöfe und Schlachtfelder

Ein sehr beliebtes Argument von Nicht-Veganer*innen ist, dass sie Tierprodukte konsumieren, solange diese Tiere in Würde leben oder gelebt haben. Ich frage mich, was die Definition für die Würde des Tieres ist. Insbesondere frage ich alle, die wahrhaftig so denken, woran sie die tierische Würde messen möchten. Ich habe jedenfalls noch keinen Weg gefunden, mir von Tieren Fragen beantworten zu lassen. Offenkundig legt man dabei also selber fest, welche Würde das Tier verdient hat, und es scheint, dass diese Würde unterhalb der Menschenwürde angesiedelt ist. Wäre dem nicht so, wären würdevolle Prinzipien wie etwa das Recht auf Leben aus dem Grundgesetz oder das Streben nach Glück aus der Präambel der nordamerikanischen Unabhängigkeitserklärung Grundlagen der Würde von tierischen Lebewesen. Genau in diesen Kontext möchte ich

persönlich das Zitat von Leo Tolstoi auch verstanden sehen:

„Solange es Schlachthöfe gibt, wird es auch Schlachtfelder geben.“

Solange wir also nicht anfangen, die Erde, die Natur, das Lebendige als Eins wahrzunehmen, solange werden wir auch zwischenmenschliche Konflikte und Katastrophen nicht lösen können. Das Umdenken hat auf allen Ebenen stattzufinden, anstatt im aristotelischen Sinne den Menschen als Krone der Schöpfung anzusehen und alle

anderen Lebewesen als weniger würdig einzuordnen. Es ist sogar zu hinterfragen, ob der Homo sapiens tatsächlich das Meisterwerk der Evolution ist.

Der Veganismus ist per se nicht perfekt, so wie nichts in unserer Welt perfekt ist, außer die Natur selbst. Der Grundgedanke des Veganismus, Tierleid nicht zu unterstützen, bleibt aber bestehen.

Wenn es fragwürdige Elemente gibt, etwa den horrenden Palmöl-Verbrauch, dann bestehen auch hier bereits Lösungsansätze; bei vielen veganen Produkten

wird schon mit „Frei von Palmöl“ geworben. Auch wenn man etwas nur ganz oder gar nicht machen möchte – lieber sollte man diesen Weg gehen, als darauf zu verzichten, wenigstens einen kleinen Beitrag für die Welt zu leisten.

Lösungswege sind nie nur schwarz oder weiß.

Schwarze Schafe

Fest steht auch, dass es natürlich immer Ausnahmen gibt. Eine vegane Person, die pro Tag mehrere Avocados, Bananen, Kakao und Kaffee in Massen konsumiert, zudem alle vier Wochen mit dem Flugzeug einmal um den halben Globus reist – außer im Sommer, da dann der Urlaub in den Fjorden mit dem Luxusliner ansteht –, leistet sicherlich keinen wirklichen Beitrag für die Verbesserung unserer Welt. Aber verändern wir das Thema bei gleichbleibender Argumentation, dass Veganismus die Welt nicht retten könne:

Schwerpunkt: unsere Ernährung

Verfassungsrechtlich haben wir in Deutschland das Grundgesetz, welches in Artikel 146 beschreibt, dass eine Verfassung noch vom deutschen Volk zu wählen ist ab dem Zeitpunkt einer Wiedervereinigung. Viele Menschen in Deutschland unterstützen solch ein Begehren.

Fakt ist jedoch auch, wenn man sich beispielsweise Gruppierungen wie die Reichsbürger ansieht, dass diese Unterstützung nicht immer einen ehrwürdigen Hintergrund hat. Bedeutet dies aber zwingend, dass ein solches Volksbegehren ohnehin nichts verändern kann, nur weil sich innerhalb einer solchen Interessengemeinschaft auch „schwarze Schafe“ tummeln? Die gleichen Maßstäbe sollten auch

bei der veganen Lebensweise angesetzt werden. Die Bewusstseinsveränderung durch die vegane Lebensweise ist zwar immens, aber mit der Zeit sollte man sich natürlich nicht damit zufrieden geben, sondern sich stets hinterfragen: Reicht mein Beitrag für eine Verbesserung der Welt, oder muss ich weitere Knoten lösen in unserer so komplexen, globalisierten Weltgemeinschaft? Hier sei auch erwähnt, dass bereits ein großer Schritt zur Rettung der Welt unternommen wäre, wenn zunächst einmal die Tiere gerettet würden.

Positive Erfahrungen – positive Vorbilder

Wie schon festgestellt: auch Veganer sind nicht perfekt. Man steht im Markt vor der herkömmlichen, aber regionalen Salatgurke oder der in Plastik verpackten Bio-Gurke aus einem fernen Land. Je nach Tagesform habe ich mich schon für beides entschieden, denn zu einer Auseinandersetzung mit diesem Thema bin ich noch nicht gekommen. Eine der großen Leidenschaften meiner Frau und mir ist das Kochen und leckeres Essen. Seit wir vegan leben, essen wir mindestens genauso lecker. Und wenn wir mal Lust auf eine Quiche haben, dann machen wir uns eine vegane, und die ist köstlich!

Im letzten Herbst haben wir einen wundervollen Sohn bekommen. Während der Schwangerschaft attestierte die Frauenärztin meiner Frau stets die besten Eisenwerte, das „schönste CTG“ et cetera. Dennoch war und ist es eine Mammutaufgabe, sich bewusst vegan zu ernähren und zum Beispiel den Eisen- oder Omega-3-Fettsäuren-Haushalt zu berücksichtigen. Obwohl wir beide Akademiker sind, stieg uns der Rechercheaufwand zuweilen über den Kopf.

Wir haben aber auch entschieden, dass unsere Kinder, sollten sie einmal nicht-vegane Produkte essen wollen,

diese auch bekommen. Jeder Mensch, auch der kleinste, sollte selbst entscheiden können, ob sie oder er etwas Bestimmtes essen möchte oder nicht. Wir hoffen natürlich, dass unser Sohn sich uns zum Vorbild nimmt und sich mit den Gegebenheiten in unserer Esskultur auseinandersetzt. Aber wenn sein freier Wille irgendwann komplett ausgeprägt ist, wird er sich für das entscheiden, was für ihn richtig ist.

Uns selbst ist beispielsweise ein junger Mann aus Bayern ein Vorbild, was die pflanzenbasierte und tierleidfreie Philosophie betrifft. Der wunderbare Johannes Jung vom Erdlingshof⁸ ist bei vegetarischen Eltern aufgewachsen und hat sich irgendwann von tierischen Produkten komplett

verabschiedet. Er hat in seinem Leben also noch nie Fleisch konsumiert. Dennoch ist er ein großgewachsener und allem Anschein nach gesunder Mann ohne erkennbare Mangelerscheinungen.

Das alles sind für uns tatsächliche und wahrnehmbare Fakten und daran orientieren wir uns.

Wir haben auf dieser Reise auch gemerkt, dass der Veganismus ganz klar erst heutzutage infrastrukturell möglich geworden ist, wenn man sich dabei auch ausgewogen ernähren und die notwendigen Vitamine und Nährwerte erhalten möchte. War man vor rund 100, 90 oder auch 80 Jahren zufrieden, überhaupt etwas Nahrhaftes zur Ernährung der Familie zu haben, so hat man heute diverse „Superfoods“, die allesamt hinsichtlich ihrer Vorzüge bekannt sind. Kritik an alten Generationen oder gar alten Zeiten ist Unsinn und führt auch zu nichts. Aber in einer Welt, in der ich die komplette Entscheidungsfreiheit über die Diversität meines Essens und damit auch über meinen Vitaminhaushalt habe, ist die vegane Ernährung auch vom gesundheitlichen Standpunkt her längst angekommen.

Der Begriff „Veganismus“ sollte eine positive Bedeutung haben

Leider hat der Veganismus dennoch im Ergebnis noch keinen sehr guten Ruf. „Vegan sein“ wird in den Medien oft in einem abwertenden Sinne verwendet und, wie hier dargestellt, verhält es sich teilweise auch bei alternativen Medien nicht anders. Entweder heißt es, das Essen schmecke nicht und die Veganer würden sich quasi selber geißeln. Oder die vegane Lebensweise wird wegen angeblicher Mangelerscheinungen komplett abgelehnt. Wen wundert dies, wenn doch klar ist, dass dahinter massive wirtschaftliche Motive stecken. Veganismus wird von milliardenschweren Landwirtschafts- und Nahrungsgüterkonzernen natürlich nicht

„Vegan sein“ wird in den Medien oft in einem abwertenden Sinne verwendet.

⁸ <https://www.erdlingshof.de/>

unbedingt geschätzt; diese Unternehmen machen seit Jahrzehnten Millionenumsätze mit Fleisch und Milch, sie schalten ihre Anzeigen in den Medien und setzen damit auch den Rahmen für die öffentliche Meinung. Über die Medien verbreitete Abschreckung vor Veganismus ist oft der einzige Weg für diese Unternehmen und ihre Lobby, um gegen Umsatzeinbußen anzukämpfen.

Von offiziellen Stellen ist ebenfalls keine Unterstützung zu erwarten. Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung zitiert veraltete Studien, um die vegane (Kinder-)Ernährung nicht zu empfehlen⁹. Damit im Zusammenhang wäre auch der Einfluss der Pharmaindustrie zu nennen; auch sie weiß mit ihrer durchschlagsstarken Lobby die

eindeutige Definition für den Veganismus oder den Begriff „vegan“ gibt, sodass dieser oft entweder missbraucht wird oder man ihn so weit auslegt, dass ihn vegane Menschen gar nicht erst erfüllen können.

Aber bevor deswegen aufgrund von anekdotischer Evidenz gleich alle Veganer*innen abgewertet werden und damit gleich auch die dahinterstehende Philosophie, sollte sich doch jeder losgelöst von Online-Debatten und fragwürdigen Beispielen einfach selbst einmal mit diesem revolutionären Akt beschäftigen, wenn er es schon nicht schafft, bei der Demo in Ramstein¹¹ dabei zu sein oder sich einen eigenen Gemüsegarten anzulegen.

Für mich heißt vegan sein, dass ich nach bestem



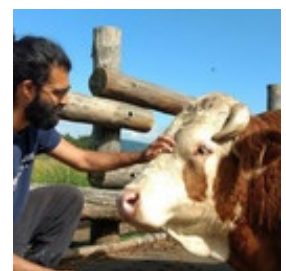
Menschen geschickt dazu zu verleiten, sich selbst zu „vergiften“. Schließlich kann nur mit dem kranken Menschen ein gutes Geschäft gemacht werden. Und auch Antibiotika für die Massentierhaltung sind ein wichtiger Geschäftsbereich. Apropos: Hat sich schon mal jemand Gedanken gemacht, was sein wird, wenn das letzte Reserve-Antibiotikum in der Tierhaltung verwendet wird?¹⁰

Es wird Zeit, dass wir uns dem Veganismus als etwas Positives zuwenden und ihn in seiner Bedeutung aufwerten.

Ein Hauptproblem ist sicherlich, dass es keine

Wissen und Gewissen und in direkter Absicht kein Tier für mich leiden lassen möchte und einem pflanzenbasierten Lebensmittelkonsum nachgehe, gepaart mit dem Drang, einen zusätzlichen Beitrag für die Tiere zu leisten, um vorherrschende Missstände abzubauen.

Würde kein einziges Tier für den Menschen leiden, bräuchte es den Begriff „vegan“ gar nicht mehr.



Shabi Alonso

⁹ <http://www.tofufamily.de/veraltet-einseitig-und-unprofessionell-die-grosse-petition-gegen-die-dge/>

¹⁰ <https://www.peta.de/antibiotikaeinsatz-in-deutschen-staellen>

¹¹ <https://www.ramstein-kampagne.eu/>

Industrielle Massentierhaltung – zu welchem Preis? Versteckte Kosten in der industriellen Landwirtschaft

Pressemitteilung von Tollwood, 15.9.2016¹

Die Studie der Universität Augsburg gibt Aufschluss

Die vom Aktionsbündnis "Artgerechtes München" bei der Universität Augsburg in Auftrag gegebene Studie "Monetarisierung externer Effekte in der Landwirtschaft" präsentiert deutliche Ergebnisse. Massenhafter Antibiotikaeinsatz in der industriellen Intensivtierhaltung, übermäßige Nitratbelastung des Trinkwassers durch Düngemittel: Viele Praktiken der industriellen Landwirtschaft verursachen immense "verdeckte Kosten" aufgrund ihrer negativen Folgen für Mensch, Tier und Umwelt, die aber in den Preisen, die wir für unsere Lebensmittel bezahlen, nicht oder nur ungenügend abgebildet werden. Was es mit den Folgekosten aufgrund von Antibiotikaresistenzen und Nitrat-/Stickstoffbelastung auf sich hat, das stellten die Wissenschaftler auf der heutigen Pressekonferenz in München vor:

"Bezüglich Antibiotikaresistenzen ist die Informationslage völlig unzureichend: Es gibt keine Meldepflicht, keine Transparenz: Wie viele mit multiresistenten Keimen aufgrund der Intensivtierhaltung Infizierte es tatsächlich gibt, kann niemand genau sagen – denn die Daten werden kaum erfasst", erläutert M.Sc. Paulina Simkin von der Universität Augsburg. Viele Infektionen bleiben unentdeckt, da für Risikogruppen mit landwirtschaftlichem Tierkontakt keine Untersuchung verpflichtend ist. Es war den Wissenschaftlern der Universität Augsburg nicht möglich, exakte Aussagen über die gesellschaftlichen Folgekosten von Antibiotikaresistenzen aus der industriellen Intensivtierhaltung zu treffen.

"Ein Skandal", findet Dr. Gerd-Ludwig Meyer, Humanmediziner und Mitbegründer der Initiative "Ärzte gegen Massentierhaltung": "Factory Farming ist eines der größten Verbrechen in der Geschichte" titelte 'The Guardian' vor einiger Zeit. Nach Veröffentlichung der letzten Verbrauchszahlen, insbesondere von Reserveantibiotika in der Massentierhaltung, stimme ich diesem Satz zu. Eine Zivilgesellschaft, die einen Kollateralschaden von

20.000 – 40.000 Toten als Preis für die Produktion von Billigfleisch toleriert, ist obszön und nicht mehr meine. Reserveantibiotika sind erfunden worden, um Menschenleben auf Intensivstationen zu retten und nicht, um Billigfleisch zu produzieren. Wir, die Ärzteinitiative gegen Massentierhaltung, fordern als erste Maßnahme ein sofortiges Verbot des Einsatzes von Reserveantibiotika in der Massentierhaltung!

Es gilt, innovativ zu erforschen, wie Tiere aktiv in der Freilandhaltung zu einer natürlichen Düngung beitragen können. Genau so sind viele Böden entstanden!

Auch beim Thema Nitrat-/Stickstoffbelastung gab es ein überraschendes Ergebnis: Den Berechnungen der Universität Augsburg zufolge ergeben sich für Deutschland allein durch die Nitrat-/Stickstoffbelastung externe Folgekosten von über 10 Milliarden Euro jährlich. Darunter fallen zum Beispiel die Kosten für die Reinigung des Trinkwassers oder Kosten des Gesundheitssystems durch Folgeerkrankungen. Dies ist, beispielsweise gemessen an der Bruttowertschöpfung der gesamten deutschen Landwirtschaft (17,40 Mrd. Euro in der Saison 2014/15), ein sehr großer Betrag.

Dr. Tobias Gaugler von der Universität Augsburg fasst zusammen: "Wenn die Folgekosten, insbesondere der konventionellen Nutztierhaltung, auch weiterhin unzureichend Eingang in die Preise finden, fördert das die Überproduktion sowie den Konsum hieraus resultierender Nahrungsmittel. Diese Form von Marktversagen lässt außerdem nachhaltig(er) erzeugte Lebensmittel teuer erscheinen und führt letztlich zu einem ökonomischen Wohlfahrtsverlust! Anders gesagt: Aus volkswirtschaftlicher Sicht handelt es sich um eine erhebliche Preis- und Marktverzerrung."

Laut Dr. Anita Idel, Tierärztin, Mediatorin und Lead-Autorin im Weltagrarrat, braucht es eine neue Vision des Landwirtschaftssystems, um diese negativen Folgen zu vermeiden: "Das Potential der Ökologisierung der Landwirtschaft ist noch weit größer! Aber jährlich fließen Millionen zur Schadensbegrenzung in die Forschung, die die weitere Intensivierung zementiert. Stattdessen gilt es, innovativ zu erforschen, wie Tiere aktiv in der Freilandhaltung zu einer natürlichen Düngung beitragen können. Genau so sind viele Böden entstanden!"

Laut Dr. Anita Idel, Tierärztin, Mediatorin und Lead-Autorin im Weltagrarrat, braucht es eine neue Vision des Landwirtschaftssystems, um diese negativen Folgen zu vermeiden: "Das Potential der Ökologisierung der Landwirtschaft ist noch weit größer! Aber jährlich fließen Millionen zur Schadensbegrenzung in die Forschung, die die weitere Intensivierung zementiert. Stattdessen gilt es, innovativ zu erforschen, wie Tiere aktiv in der Freilandhaltung zu einer natürlichen Düngung beitragen können. Genau so sind viele Böden entstanden!"

Laut Dr. Anita Idel, Tierärztin, Mediatorin und Lead-Autorin im Weltagrarrat, braucht es eine neue Vision des Landwirtschaftssystems, um diese negativen Folgen zu vermeiden: "Das Potential der Ökologisierung der Landwirtschaft ist noch weit größer! Aber jährlich fließen Millionen zur Schadensbegrenzung in die Forschung, die die weitere Intensivierung zementiert. Stattdessen gilt es, innovativ zu erforschen, wie Tiere aktiv in der Freilandhaltung zu einer natürlichen Düngung beitragen können. Genau so sind viele Böden entstanden!"

¹ <https://www.tollwood.de/presse/pressekonferenz-15-09-2016/>, abgerufen 15.5.2019

Die Studie im Überblick:

“Monetarisierung externer Effekte in der Landwirtschaft”

Im Rahmen der Studie waren die Wissenschaftler der Frage nachgegangen, was Lebensmittel wirklich kosten. Denn die Preise, die Verbraucher bezahlen, spiegeln die wahren Kosten nur unzureichend wider. Soziale, gesundheitliche und ökologische (Folge-) Kosten der Nahrungsmittelproduktion sind in den aktuellen Marktpreisen oftmals nicht enthalten. In der Augsburger Studie wurden zwei von mindestens einem Dutzend Folgekosten-Faktoren der konventionellen und ökologischen Landwirtschaft – Antibiotikaresistenzen und Nitrat-/Stickstoffbelastung – sowie ihre Auswirkung auf die Preisentwicklung von Lebensmitteln berechnet.

1. Multiresistente Keime: “Das bringt uns noch um” – und keiner tut etwas

Antibiotika zählen zu den wichtigsten Medikamenten auf der Welt. Durch fehlerhaften Einsatz können sich antibiotikaresistente Krankheitserreger bilden, gegen die keine Antibiotika mehr wirken. Ursache für die Resistenzbildung ist sowohl der Einsatz in der Human- als auch in der Tiermedizin – mit dem Unterschied, dass die Verabreichung von Antibiotika in der Tierhaltung vermieden bzw. drastisch reduziert werden kann, wenn die Rahmenbedingun-

gen der Tierhaltung verändert werden – weg von industrieller Intensivtierhaltung hin zu artgerechter, Haltung: die Vorgaben der ökologischen Landwirtschaft weisen den Weg. Im Fokus der Augsburger Studie stand das



UBA-Broschüre; abgerufen 5.5.2019
<https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/veterinaermedizin-tierarzneimittel-umwelt-wie-kann/>

antibiotikaresistente Bakterium LA-MRSA, das seinen Ursprung beim Nutztier hat.

Besonders betroffen davon sind Landwirte und Tierärzte, denn jeder vierte Mensch, der beruflich mit Schweinen und Hühnern zu tun hat, ist LA-MRSA-positiv. Das Risiko einer Erkrankung in Regionen mit hoher Viehbesatzdichte ist sogar acht Mal höher, als in Regionen mit durchschnittlicher Besatzdichte.

2. Nitrat-/Stickstoffbelastung: Nitrathaltige Düngemittel kosten Deutsche mindestens 10 Milliarden Euro

Bei der Düngung landwirtschaftlich genutzter Böden entstehen häufig reaktive Stickstoffüberschüsse, die dem Ökosystem, dem Klima und der Gesundheit des Menschen schaden. Die daraus resultierenden Kosten entstehen häufig erst zeitlich versetzt. Deshalb ist es schwierig, sie dem Verursacher des Stickstoffproblems zuzuschreiben, so dass sie der Allgemeinheit auferlegt werden.

Den Berechnungen der Universität Augsburg zufolge ergeben sich für Deutschland durch den Stickstoffeintrag externe Folgekosten von über 10 Milliarden Euro jährlich. Darunter fallen zum Beispiel die Kosten für die Reinigung des Trinkwassers oder Kosten des Gesundheitssystems durch Folgeerkrankungen. Auf die Lebensmittelpreise umgelegt, entspräche das einem Preisaufschlag von fast zehn Prozent für konventionell-tierische Lebensmittel; für biologisch-tierische Nahrungsmittel lägen die Mehrkosten bei nur vier Prozent. Die Studie nimmt nur zwei Faktoren der möglichen Folgekosten in den Blick. Bereits die Untersuchung dieser beiden Faktoren macht die Richtung deutlich: Würden alle negativen Folgen der industriellen Landwirtschaft für Mensch, Tier und Umwelt auf den Preis unserer Lebensmittel aufgeschlagen, würde das Preispendel sehr schnell zugunsten der ökologisch erzeugten Lebensmittel ausschlagen.

Stephanie Weigel vom Aktionsbündnis “Artgerechtes München” dazu:

“Die Landeshauptstadt München ist mit ihren Kinderbetreuungseinrichtungen, Krankenhäusern und städtischen Institutionen, eigenen Kantinen und Großveranstaltungen Großverbraucherin. Sie hat großen Einfluss und damit auch große Verantwortung, sowohl was die Nachfrage anbelangt, als auch was die politische Signalwirkung angeht. In Kürze stehen zwei Stadtratsentscheidungen dazu an. Als Aktionsbündnis “Artgerechtes München” fordern wir, dass die Landeshauptstadt in ihrem Wirkungskreis nur noch Produkte aus artgerechter Tierhaltung zulässt!”

How much is the dish – was kosten uns Lebensmittel wirklich?¹

Studie der Uni Augsburg

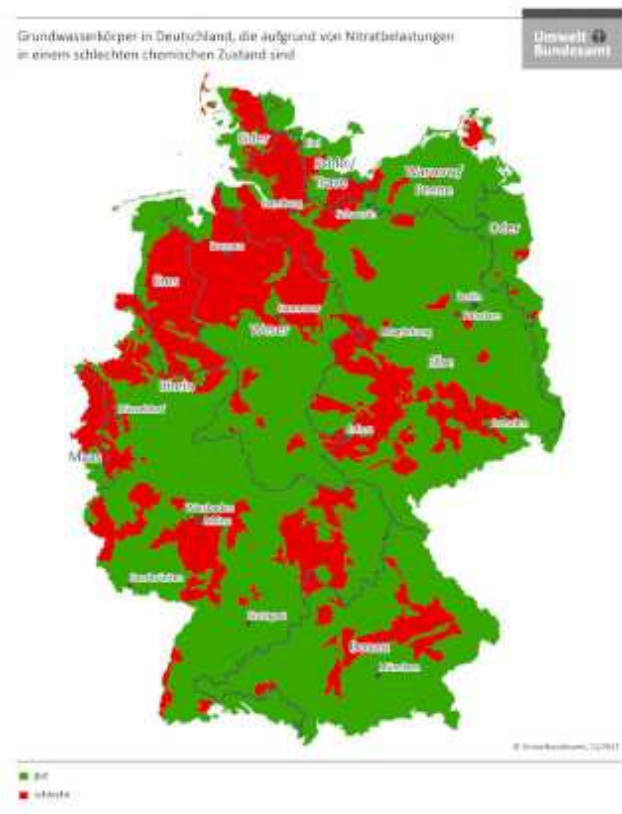
Statement von Stephanie Weigel² auf der Podiumsdiskussion auf der BIOFACH, 13. Februar 2019:

„Es kann nicht angehen, dass die Kosten für ökologische Schäden bei der Lebensmittelproduktion von der Allgemeinheit bezahlt werden müssen. Die Sensibilität der Verbraucher für nachhaltig erzeugte Lebensmittel ist massiv gestiegen. Solange Lebensmittel nicht mit ihrem wahren Preis ausgezeichnet sind, werden die Verbraucher getäuscht. Denn ausgezeichnet mit dem wahren Preis würden viel mehr Menschen zu Bio-Produkten greifen, die dann kaum mehr teurer wären als konventionell erzeugte.“

Die Studie der Universität Augsburg entlarvt die „versteckten Kosten“, die durch drei maßgebliche Umweltbelastungen – **Stickstoff**, **Treibhausgas-Emissionen** und **Energieverbrauch** – bei der Produktion von Lebensmitteln entstehen, die derzeit aber nicht in die Marktpreise für Lebensmittel einbezogen werden. Sie offenbart eine erhebliche Fehlbepreisung und damit Marktverzerrung durch die Preisdifferenz, die zwischen den aktuellen Erzeugerpreisen und den wahren Kosten liegt:

Die höchsten externen Folgekosten und damit größten Fehlbepreisungen gehen mit der Produktion konventionell hergestellter Produkte tierischen Ursprungs einher: Diese müssten auf Erzeugerebene dreimal so teuer sein, als derzeit bepreist (196 % Aufschlag auf die Erzeugerpreise). Die zweithöchsten Aufschläge müssten für konventionell hergestellte Milchprodukte (96 %) und die niedrigsten für Bio-Lebensmittel pflanzlichen Ursprungs (6 %) erfolgen.

Bei tierischen Produkten ist die Höhe der externen Kosten und Preisaufschläge insbesondere durch die energieintensive Aufzucht der Nutztiere zu erklären. Dazu zählen Futtermittelanbau, Beheizung und Belüftung der Ställe sowie der Metabolismus der Tiere. Diese Faktoren führen unter anderem zu einer bedeutend höheren Austragung von reaktivem Stickstoff und Treibhausgasen sowie einem höheren Energiebedarf als bei pflanzlichen Produkten. Demnach ist der größte Anteil der Preisaufschläge jeweils auf den Treiber Stickstoff zurückzuführen, gefolgt von Treibhausgasen und Energie.



Grundwasserkörper in schlechtem Zustand bezüglich Nitrat (UBA, 2017)

Im Vergleich konventioneller mit ökologischen Produktionspraktiken führen vor allem der Verzicht auf mineralischen Stickstoffdünger beim Pflanzenanbau sowie ein geringerer Einsatz von industriell produziertem Kraftfutter bei der Nutztierhaltung in allen untersuchten Lebensmittelkategorien zu geringeren externen Kosten und Preisaufschlägen für ökologische Produkte. Bereits 2016 hatte die interdisziplinäre Arbeitsgruppe „Märkte für Menschen“ der Universität Augsburg im Auftrag des von Tollwood initiierten Aktionsbündnisses „Artgerechtes München“ eine Studie erstellt, die die Folgekosten aufgrund von Antibiotikaresistenzen und Nitrat-/Stickstoffbelastung berechnet hatte.³

1 Studie „How much is the dish? – Was kosten uns Lebensmittel wirklich?“, Arbeitsgruppe „Märkte für Menschen“ der Universität Augsburg, September 2018, Dr. Tobias Gaugler und Amelie Michalke unter Mitarbeit von Fabian Fitzer und Maximilian Pieper, download unter https://www.tollwood.de/wp-content/uploads/2018/09/20180914_how_much_is_the_dish_-_was_kosten_uns_lebensmittel_langfassungfinal-2.pdf, abgerufen 10.5.2019

2 Bereichsleitung Mensch und Umwelt der Tollwood GmbH

3 siehe oben: „Industrielle Massentierhaltung – zu welchem Preis?“

Klimaschutz in der Land- und Forstwirtschaft

Pressemitteilung von WBAE und WBW, 2. 9. 2016

Die Wissenschaftlichen Beiräte für Agrarpolitik, Ernährung und gesundheitlichen Verbraucherschutz (WBAE)¹ und für Waldpolitik (WBW)² beim Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) haben ein gemeinsames Gutachten „Klimaschutz in der Land- und Forstwirtschaft sowie den nachgelagerten Bereichen Ernährung und Holzverwendung“ erstellt.

Zur Vermeidung unabsehbarer negativer Auswirkungen des Klimawandels auf Ökosysteme und die Gesellschaft sind einschneidende Reduzierungen der weltweiten Emissionen von Treibhausgasen (THG) erforderlich.

Die ambitionierten Klimaschutzziele Deutschlands und der EU, die THG-Emissionen um mindestens 80 % bis 95 % bis 2050 im Vergleich zu 1990 zu reduzieren, lassen sich nur durch eine tiefgreifende Transformation des gesamten Energie- und Wirtschaftssystems umsetzen. Die Wissenschaftlichen Beiräte WBAE und WBW befürworten ambitionierte Emissionsziele und sprechen in ihrem gemeinsamen Gutachten Empfehlungen für Politikmaßnahmen aus, mit denen substanzielle Beiträge zur Senkung der Treibhausgasemissionen und zur Bindung von Kohlenstoff in den Sektoren Landwirtschaft und Ernährung sowie Forstwirtschaft und Holzverwendung erreicht werden können. Maßnahmen mit besonders hohem Klimaschutzpotenzial sind die produktive Nutzung des Waldes, was eine Erhöhung des Nadelbaumanteils in der Verjüngung einschließt, der Schutz von derzeit landwirtschaftlich genutzten Mooren, die Reduzierung des Konsums tierischer Produkte, die Nutzung schnellwachsender Baumarten aus landwirtschaftlicher Produktion, die Erhöhung der stofflichen Nutzung von Holz in langlebigen Produkten und eine Verbesserung der Stickstoffeffizienz der Düngung.

Deutschlands Treibhausgasemissionen betragen im Jahr 2014 insgesamt 903 Mio. t CO₂-Äquivalente. Die Landwirtschaft trägt 11% zu diesen Emissionen bei. Die ernährungsbedingten THG-Emissionen, die Emissionen

aus der Landwirtschaft einschließen, liegen in der Größenordnung von einem Viertel der gesamten THG-Emissionen Deutschlands. Im Gegensatz dazu bewirken Forstwirtschaft und Holzverwendung durch die Speicherung von Kohlenstoff in Wäldern und Holzprodukten eine Reduktion der THG-Emissionen, ohne die die deutschen THG-Emissionen um 14 % höher ausfallen würden.

„Betrachtet man diese Zahlen, so ist es offensichtlich, dass die langfristigen Klimaschutzziele Deutschlands nicht ohne erheblich stärkere Anstrengungen der Land-, Forst- und

Holzwirtschaft sowie der Konsumenten von Lebensmitteln realisiert werden können. Hierfür gibt es ein großes Potenzial“, so Prof. Peter Weingarten, Leiter des Thünen-Instituts für Ländliche Räume, unter dessen Federführung das Gutachten erarbeitet wurde.

Die Beiräte betonen in ihrem Gutachten, dass die Klimaschutzanstrengungen kompatibel zu transsektoralen europäischen und nationalen Klimaschutzstrategien sein sollten. Zudem sollten sie in internationale Klimaschutzabkommen eingebettet sein, ohne die ein wirksamer Klimaschutz kaum möglich ist. Vor diesem Hintergrund schlagen die Beiräte eine Reihe von Maßnahmen vor, die besonders wirksame Beiträge zur Emissionsreduktion bzw. Kohlenstoffspeicherung darstellen, auch wenn einige davon erst sehr langfristig wirksam werden.

„Die größten Potenziale zur Stärkung der Klimaschutzleistung des Waldes und seiner Produkte liegen weiterhin in deren nachhaltigen und effizienten Nutzung. Besonders wichtig sind hierfür intakte Böden, stabile Wälder mit einem hohen Nadelbaumanteil und eine vermehrte stoffliche Nutzung von Holz in Form von langlebigen Produkten“, sagt Prof. Jürgen Bauhus (Universität Freiburg), der zweite federführende Autor des Gutachtens. *„Dieses Ergebnis unserer Analysen birgt ein hohes Konfliktpotenzial, denn in den vergangenen Jahrzehnten wurde in der Forstwirtschaft sehr viel investiert, um den Laubholzanteil, insbesondere zum*

Mehr Klimaschutz in der Land- und Forstwirtschaft sowie den nachgelagerten Bereichen Ernährung und Holzverwendung ist nötig und möglich!

1 Der Wissenschaftliche Beirat für Agrarpolitik, Ernährung und gesundheitlichen Verbraucherschutz (WBAE) ist interdisziplinär besetzt und unterstützt das Ministerium bei der Entwicklung seiner Politik in diesen Bereichen. Das unabhängige Gremium arbeitet auf ehrenamtlicher Basis und erstellt Gutachten und Stellungnahmen.

http://www.bmel.de/DE/Ministerium/Organisation/Beiraete/_Texte/AgrOrganisation.html, abgerufen 15.5.19

2 Der Wissenschaftliche Beirat für Waldpolitik (WBW) berät und unterstützt die Bundesregierung bei der Gestaltung der Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Bewirtschaftung der Wälder. Der Beirat ist mit Vertretern verschiedener wissenschaftlicher Fachdisziplinen besetzt, die die gesellschaftlichen Anforderungen an den Wald widerspiegeln.

http://www.bmel.de/DE/Ministerium/Organisation/Beiraete/_Texte/WaldpolitikOrganisation.html, abgerufen 15.5.19

Schutz der Biodiversität, zu erhöhen. Gleichzeitig zeigt unser Gutachten, dass es neben der stofflichen Verwendung von Nadelholz klimapolitisch auch wichtig ist, neue, langlebige Produkte aus Laubholz zu entwickeln, die andere energieintensiv hergestellte Materialien ersetzen. Dies erhöht die Klimaschutzwirkung im Vergleich zu der heute weit verbreiteten direkten energetischen Verwendung (Verbrennung) von Laubholz.“

Im Bereich der Landwirtschaft empfehlen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler insbesondere den Schutz landwirtschaftlich genutzter Moore und des Grünlandes, die Verbesserung der Stickstoffeffizienz der Düngung und den Anbau von schnellwachsenden Baumarten. In den häufig propagierten Maßnahmen Biokraftstoffproduktion, Ausdehnung des ökologischen Landbaus und Substitution von importierten Sojafuttermitteln durch im Inland erzeugte Körnerleguminosen sehen die Beiräte keinen eindeutigen Beitrag zum Klimaschutz.

Landwirtschaftlich genutzte Moorflächen stellen Hotspots der Treibhausgasemissionen dar. Auf 5% der landwirtschaftlichen Fläche Deutschlands wird rund die Hälfte der Treibhausgasemissionen der landwirtschaftlichen Bodennutzung freigesetzt.

Daher empfehlen die Beiräte, dass eine Moorschutzstrategie erarbeitet wird, die die regional unterschiedlichen THG-Vermeidungskosten und Auswirkungen auf andere Ziele wie Natur- und Wasserschutz berücksichtigt. Neben einer Definition der guten fachlichen Praxis der landwirtschaftlichen Nutzung von Moorflächen sollte die Moorschutzstrategie bei besonders schutzwürdigen Flächen auch deren Wiedervernässung und die Aufgabe der landwirtschaftlichen Nutzung beinhalten, soweit dies zu vertretbaren Kosten und sozial verträglich möglich ist.

Auch der Einsatz von Stickstoffdüngern zählt zu den wichtigsten Ursachen landwirtschaftlicher Treibhausgasemissionen. Daher empfehlen die Beiräte der Bundesregierung und dem Bundesrat dringend, das Düngerecht zügig zu novellieren, und den Ländern, für eine wirksame Durchsetzung des Düngerechts zu sorgen. Eine Reduzierung der Stickstoffüberschüsse in der Landwirtschaft trägt nicht nur zum Klimaschutz bei, sondern auch zur Erreichung weiterer Umweltziele, wie z.B. dem Grundwasser- und Biodiversitätsschutz.

Neben dem Grünlandschutz stellt die Ausweitung des Anbaus schnellwachsender Baumarten auf bisher ackerbaulich genutzten Flächen eine weitere wichtige Maßnahme für den Klimaschutz dar. Der Anbau landwirtschaftlich basierter Biomasse wie Raps oder Mais zum alleinigen Zweck einer energetischen Nutzung stellt keine sinnvolle Klimaschutzmaßnahme dar.

Landwirtschaftlich genutzte Moorflächen sind Hotspots der Treibhausgasemissionen.

Die derzeitige Förderung von Biogas und Biokraftstoffen aus eigens dafür angebauten Kulturen sollte daher unter Wahrung eines angemessenen Vertrauensschutzes abgeschafft werden.

Die Beiräte betonen, dass angesichts der günstigen klimatischen Produktionsbedingungen in Deutschland und weltweit knapper werdenden Flächen Klimaschutz in der Land- und Forstwirtschaft nicht zu einer flächendeckenden Verringerung der Produktionsleistung im Inland führen sollte. Dies würde zu einer Verlagerung der Produktion und von THG-Emissionen ins Ausland führen.

„Ein wirksamer Klimaschutz erfordert auch deutliche Änderungen im Lebensmittelkonsum. Im Vordergrund des ernährungsbezogenen Klimaschutzes steht nicht die Verringerung des Pro-Kopf-Verbrauchs, sondern die Verlagerung des Konsums auf klimafreundlichere Lebensmittel“, betont Prof. Ulrike Arens-Azevedo (Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg).

Die Beiräte empfehlen daher Bund und Ländern, das Gestaltungsfeld der Konsumsteuerung aktiver zu besetzen und dabei über Informations- und allgemeine Bildungskampagnen hinauszugehen. Eine Reduzierung des Verzehrs tierischer Produkte und die Verringerung

von Lebensmittelabfällen haben besonders hohe Klimaschutzpotenziale. Die Beiräte empfehlen, für tierische Produkte die Reduzierung des Mehrwert-

steuersatzes abzuschaffen und dies sozialpolitisch zu flankieren. Die öffentliche Gemeinschaftsverpflegung sollte eine Vorreiterrolle auf dem Weg zu einer klimafreundlichen Ernährung einnehmen.

„Wir sind uns bewusst, dass die notwendige Transformation zu einer Landwirtschaft und Ernährung mit erheblich reduzierten Treibhausgasemissionen Jahrzehnte beanspruchen wird. Sie sollte daher als langfristiger Lern- und Anpassungsprozess aufgefasst werden“, sagt Prof. Harald Grethe (Humboldt-Universität Berlin), Vorsitzender des WBAE. *„Gerade weil einige der Klimaschutzmaßnahmen mit hohem Minderungspotenzial lange Zeiträume benötigen, um ihre volle Wirkung zu entfalten (z. B. der Baumartenwechsel oder Moorschutz), ist es dringend geboten, zügig mit der Umsetzung zu beginnen“,* betont Prof. Hermann Spellmann (Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt Göttingen), Vorsitzender des WBW.

Download des Gutachtens und der Kurzfassung:

http://www.bmel.de/DE/Ministerium/Organisation/Beiraete/_Texte/AgrOrganisation.html
http://www.bmel.de/DE/Ministerium/Organisation/Beiraete/_Texte/WaldpolitikOrganisation.html

"Eat plants, not animals – Go, Vegan!"

Ein kurzer Bericht über die vegane Lebensweise

von Madeline Cords

Infolge der häufiger auftauchenden mit dem Vegan-Label versehenen Produkte und Werbeanzeigen in Supermärkten sowie veganer Gerichte in Restaurants und Cafés, werden immer mehr Menschen mit der veganen Ernährungsform konfrontiert. Besonders in den Medien verursacht der gesamte Fragekomplex um die Rechtfertigung der pflanzlichen Ernährung ganze Grabenkämpfe. Diskutiert wird, inwieweit man sich pflanzlich ernähren sollte, ob es ungesund, moralisch übertrieben, wenn nicht sogar radikal wäre, oder aber schlichtweg eine gezielte und bewusste Methode, entweder sein Leben oder gesellschaftliche Verhältnisse neu zu gestalten. Während Influencer*innen oftmals schwärmen, dass es eine wirksame Verbindung zwischen einer pflanzlichen Ernährung und dem Grad der körperlichen Fitness sowie der eigenen persönlichen Spiritualität gäbe, bleibt dagegen die Meinung der Mediziner*innen in Deutschland weiterhin gespalten. Allein an dem Grad dieser öffentlich geführten Debatte mag ersichtlich werden, dass die Entscheidung für eine rein pflanzliche Kost, nicht nur die Frage betrifft, was wir auf unseren Tellern vorfinden.

Versucht man nun den Veganismus etwas weiter ab vom jenem beschriebenen Trend zu definieren, muss man relativ schnell feststellen, dass die Frage nach den Gründen mitsamt ihren Übergängen innerhalb der Essgewohnheiten Einzelner unheimlich vielfältig sind. Innerhalb Deutschlands bezeichnen sich ca. 10 Prozent der deutschen Bevölkerung als Vegetarier*innen und ca. 1 bis 1,6 Prozent als Veganer*innen.¹ Ob diese nun aber in der Realität Lifestyle-Veganer*innen, "verzichtsgeprägte" Veganer*innen, Tierrechtler*innen oder doch vielmehr Flexitarier*innen sind, bleibt im Grunde der Fantasie des Einzelnen überlassen.² Die britische Vegan Society definiert seit 1988 den Veganismus konkret als

eine "Philosophie und Lebensart, die versucht – so weit wie möglich und praktisch durchführbar – alle Formen der Ausbeutung und Grausamkeiten an Tieren für Essen, Kleidung oder andere Zwecke zu vermeiden und darüber hinaus, zum Wohle von Menschen, Tieren und der Umwelt, die Entwicklung und Nutzung tierfreier Alternativen zu fördern.[...]"³ Auch aktuell geben immer noch 90% der Veganer*innen ethische Gründe für ihre Ernährung an. Erste Ausprägungen dieser Argumentationsweise, verbreiteten sich ab der Jahrhundertwende besonders in Wechselwirkung mit der Arbeiter*innen-, Frauen- wie Friedensbewegung. Zwar gab es seit der europäischen Antike immer wieder Menschen bzw. spirituelle Gemeinschaften⁴, die auf fleischhaltige Nahrung verzichteten, jedoch ist die konkrete Ablehnung einer anthropologozentrischen⁵ Weltansicht und die damit legitimierten Ausbeutungsverhältnisse gegenüber nichtmenschlichen Tieren ein modernes Phänomen und lässt sich größtenteils innerhalb linker Bewegungen verorten.⁶ Seit den 1990ern wurde der Veganismus dann spätestens ein identitätsstiftendes Merkmal der Tierrechtsbewegung.

Im Grunde geht es bei dieser moral-philosophischen Überlegung um die Betonung einer Fürsorgeethik auf Grundlage von Verantwortungsbewusstsein und Mitleid, die eine faire Güterabwägung zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Interessen anstrebt. Die menschliche Spezies ist aus dieser Sichtweise besonders hinsichtlich ihrer Leidensfähigkeit oder ihres Bedürfnisspektrums nicht allen anderen Arten überlegen und hat kein Recht darauf, über Leben und Leid anderer Spezies zu urteilen bzw. diese untereinander abzuwägen.⁷ Diese Kritik am Speziesismus ist besonders innerhalb der Tierbefreiungsbewegung und der Tierethik verbreitet.⁸ Verschiedene Ansätze der Tierethik

1 <https://vebu.de/veggie-fakten/entwicklung-in-zahlen/anzahl-veganer-und-vegetarier-in-deutschland/> (2016).

2 <https://www.marktforschung.de/aktuelles/marktforschung/new-veganism-du-bist-was-du-isst/> (2014).

3 <https://www.vegansociety.com/go-vegan/definition-veganism>, Gründer und Schöpfer des Veganismus-Begriffes war Donald Watson. Das Wort leitete er dabei aus den ersten drei und den letzten zwei Buchstaben des Wortes "Vegetarian" ab.

4 Innerhalb verschiedener Religionsgemeinschaften gab es schon seit Jahrhunderten Menschen, die aus Mitleid wie auch zukunfts-jenseitigen Überzeugungen heraus auf den Verzehr von tierbasierter Nahrung verzichteten. Traditionell vegane Ernährungsformen kommen hauptsächlich im Hinduismus und Buddhismus, wie besonders strikt im Jainismus vor.

5 Die Human-Animal-Studies bezeichnen mit der Neuschöpfung Anthropologozentrismus, dass sich der Mensch als Ausgangspunkt seines Denkens und seiner Realität (erkenntnistheoretisch wie moralisch-normativ) über die Abgrenzung "zum Tier" versteht und innerhalb dieses Denkmusters nichtmenschliche Tiere automatisch aus seiner Perspektive ausschließt bzw. verallgemeinert, wodurch Entwertungen, Missbrauch und Ausbeutung legitimiert werden.

6 Rude, S. 10- 45; Chimaira, S. 7-42.

7 Pionierarbeit leisteten hierfür u.a. Tom Regan, Peter Singer und Richard Ryder.

plädieren folglich für Instrumentalisierungs- und Tötungsverbote von Tieren und fordern häufig grundlegende Rechte für alle (empfindungsfähigen) Tiere, die mit der Aufhebung des Eigentumstatus verknüpft sind. Zusätzlich sind die ethisch motivierten Argumentationen häufig verbunden mit einer ausgeprägten Konsumkritik hinsichtlich tierlicher⁹ Produkte. Es wird davon ausgegangen, dass je weniger Tierprodukte benötigt werden, auch desto weniger produziert werden sollten.



Auf der Alm

Jedoch verdrängt ein erhöhter Konsum veganer Produkte kaum die konventionellen Produktionsabläufe.¹⁰ Stattdessen scheinen vegane Produkte sich vielmehr zu neuen Absatzzweigen vieler Unternehmen zu entwickeln, die sich mit ihrem erweiterten Angebot lediglich ein offizielles "greenwashing" bzw. "fairwashing" erlauben. Dies führt zwar dazu, dass auch Vegetarier wie "Omnis" öfter mal zu veganen Produkten greifen, vermag aber nicht einen erheblichen Bewusstseins- und Gesellschaftswandel zu bewirken und das Mensch-Tier-Verhältnis an sich zu ändern. Letztendlich bleibt in diesem Sinne eine unmittelbare vegane Lebensweise schlichtweg unmöglich, solange die menschliche Gesellschaft auf Tierausbeutung beruht. Daher wird innerhalb der veganen Szene diskutiert, inwieweit der Veganismus nur den Konsum veganer Produkte oder auch zusätzlich

den aktiven politischen Einsatz beinhalten sollte. Viele politische Veganer*innen werten die Veränderung des veganen Angebotes nicht als ein Ziel des Veganismus, sondern als Konsequenz zukünftig die Einstellung der menschlichen Gesellschaft gegenüber nichtmenschlichen Tieren zu verändern. Sie fordern auf politischer Ebene, nichtmenschliche Tiere nicht mehr zu verdinglichen und zu entindividualisieren. Denn sobald ihnen ein Selbstwert zugesprochen wird, sollte ihre Nutzung als

Ware, Ressource, Unterhaltungsgegenstände, Kuscheltiere oder Versuchsobjekte immer fraglicher werden. Aus dieser Perspektive wird die Frage danach, ob das Moralisieren der menschlichen Essgewohnheiten der individuellen Ethik überlassen bleiben sollte, oft dahingehend beantwortet, dass sie vielmehr eine Frage des Politischen wäre, da in Vergangenheit gleichfalls jedwede Gleichstellungsbewegung auf moralischer Ebene ausgetragen wurde.

Spätestens während der Auseinandersetzung mit den Folgen der Tierproduktion sowie der Verarbeitung, Vermarktung und

Zubereitung tierlicher Lebensmittel zeigt sich, dass diese erhebliche ökologische Folgen haben. So verursacht die Tierhaltung z.B. nicht nur einen enormen Bedarf an Wasser und Land, vor allem für den Futtermittelanbau, sondern belastet auch Böden und Gewässer mit Schadstoffen. Es ist anzunehmen, dass sie weit mehr als 51 % der durch menschliche Aktivitäten verursachten Emissionen von Treibhausgasen verursacht.¹¹ Die wichtigsten THG-Quellen sind dabei das CO₂, das bei der Brandrodung von (Tropen-)Wäldern für Futtermittelanbau und für Weideland entsteht sowie das aus dem Einsatz von Düngemitteln zum Futtermittelanbau entweichende Lachgas. Ebenso bildet sich nicht nur über die mikrobielle Verdauung der Wiederkäuer Methan, sondern zusätzlich aus dem organischen Dung wie auch über die Herstellung und

8 Speziesismus bezeichnet die moralische Diskriminierung von Geschöpfen ausschließlich aufgrund ihrer Artzugehörigkeit und legitimiert die Ausbeutung nichtmenschlicher Tiere innerhalb der menschlichen Gesellschaft. In: Rude, S.12.

9 In Anlehnung an den Sprachgebrauch der Human-Animal-Studies verwende ich hier die Begriffsverwendung "tierlich" (bezeichnet das "Tier Betreffende") anstatt "tierisch", da letzteres oft negativ konnotiert wird. Weiterhin um wenigstens ansatzweise auf die anthropozentrisch geprägte Dualisierung von Mensch und Tier aufmerksam zu machen.

10 Vgl. Statistisches Bundesamt: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2019/02/PD19_043_413.html;jsessionid=69F371008D53167B9E8A91A8956C3737.internet722.

11 Vgl. <http://www.worldwatch.org/files/pdf/Livestock%20and%20Climate%20Change.pdf> (Stand 2009). Nach dem offiziellen Bericht "Livestock's long Shadow" der FAO aus dem Jahr 2006 werden nur 18% der jährlichen ausgestoßenen THGs von der Tierhaltung verursacht. Da dieser Bericht allerdings unvollständig und veraltet war, wurde der Betrag 2009 vom World-Watch-Institute in der Publikation "Livestock and Climate Change" korrigiert.

den Einsatz von Mineraldüngern.¹² Wenn man nun bedenkt, dass ca. 65 Mrd. Nutztiere inkl. Fischzucht und Wildfang weltweit pro Jahr verarbeitet werden, wird deutlich, was für einen großen Einfluss die Futtermittelindustrie auf den Klimawandel haben muss. Dabei kann allein bei einer Umstellung von einer Mischkost mit Fleisch auf eine ovo-lacto-vegetarische Ernährung die ernährungsbezogenen THG-Emissionen um 30-50% pro Person im Jahr gesenkt werden.¹³ Eine vegane Ernährung dürfte ein noch höheres Einsparpotential haben, auch wenn eine pflanzliche Ernährung angesichts der Transportwege und des Verpackungsmaterials nicht zwangsläufig eine bessere Ökobilanz haben muss. Hinzu kommt, dass die THG-Bilanz tierlicher Lebensmittel eine deutlich geringere Effizienz bei der Umwandlung von Futtermitteln hat.¹⁴ Bei der Herstellung tierlicher Kalorien geht ein Vielfaches der in den pflanzlichen Futtermitteln enthaltenen Proteine, Kohlenhydrate und der Ballaststoffe durch den Stoffwechsel des Tieres und dessen Wachstum von Knochen und ähnlichem verloren. Im Vergleich zur pflanzlichen Produktion benötigt die Tierproduktion also deutlich mehr Energie, Wasser und Fläche und verursacht zugleich höhere Schadstoffeinträge in die Umwelt. Viele pflanzliche Futtermittel wie z.B. Soja oder Mais wären dagegen direkt für den menschlichen Verzehr geeignet. Da zudem kein anderes Konsumgut so viel Land benötigt wie die Herstellung von Fleisch und Milch, argumentieren auch einige Veganer*innen damit, dass eine rein pflanzliche Ernährungsform die Grundlage zur Lösung des Welthungers sei. Denn obwohl nur 17% des Kalorienbedarfes der Menschheit von nichtmenschlichen Tieren stammt, benötigt die "Nutztierhaltung" 77% des globalen Agrarlandes.¹⁵ Wenn die gesamte Weltgetreideernte direkt an Menschen ginge, könnten global 3,5 Milliarden Menschen ernährt werden und resiliente Wirtschaftsweisen, wie biologische Landwirtschaft hätten dann das Potential, auch eine wachsende Weltbevölkerung zu ernähren.¹⁶ Neben den Folgen für die Umwelt hat die Tierproduktion mitsamt dem Futtermittelanbau aber auch starke Auswirkungen auf die regionalen sozio-ökonomischen Strukturen. So zerstört beispielsweise der Sojaanbau für die Kraftfutterherstellung in Lateinamerika nicht nur den Regenwald, sondern auch die dortigen kleinbäuerlichen Strukturen. Auch

wenn sich aus diesen Gründen viele Veganer*innen und vegane Gruppen für ökologische Themenfelder

Die Zusammenarbeit veganer und Umweltbewegung birgt ein größeres Mobilisierungspotential gegen kapitalistische Profitinteressen.

engagieren, gibt es trotzdem einige Unterschiede zwischen der veganen und ökologischen Bewegung. Erscheint die vegane Ernährung aus vorigen Überlegungen heraus fast als Minimalkonsens, um dem Klimawandel entgegenzuwirken, bedeutet sie jedoch nicht, dass ein ökologischer Umgang mit nichtmenschlichen Tieren einem Umgang gleichkommen würde, den die vegane Lebensweise voraussetzt. So gibt es noch andere Ausprägungen des Ausbeutungsverhältnisses zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Tieren, die nicht klimarelevant sind, wie z.B. Tierversuche, Zoos, Zirkus und die Jagd. Spätestens ab dem Zeitpunkt, wenn die klimaneutrale Tierausbeutung zur Nahrungsmittelproduktion entwickelt würde, würden Tierrechtler*innen und Tierbefreier*innen erneut das bestehende Mensch-Tier-Verhältnis kritisieren. Trotzdem birgt eine Zusammenarbeit beider Bewegungen ein größeres Mobilisierungspotential gegen kapitalistische Profitinteressen.¹⁷

Als ein abschließend noch viel zu selten betrachteter Lösungsweg bleibt die bio-vegane Landwirtschaft, als ein Konzept des ethisch motivierten Landbaus, zu erwähnen. Diese stellt eine Methode dar, der intensiven Ausbeutung und Instrumentalisierung von nichtmenschlichen Tieren und den schädlichen Auswirkungen auf Wildtiere und Ökosysteme im Bereich der Pflanzenproduktion entgegenzutreten, indem sie die Ideale des politischen Veganismus mit den Prinzipien des ökologischen Landbaus verbindet. Dabei verzichtet sie sowohl auf Nutztier-Produkte wie z.B. auf tierliche Düngemittel als auch auf den Einsatz von Pestiziden oder biologischer Schädlingsbekämpfung und umgeht damit die Destabilisierung der Ökosysteme. Stattdessen nutzt sie das Prinzip der passiven Schädlingsbekämpfung wie z.B. über Schutznetze und diversifizierenden Biotopmaßnahmen mit Hecken- und Blühstreifen oder Wasser-

12 In Anteilen machen je ein Drittel dieser THG-Emissionen der Futtermittelanbau und das Düngemanagement aus. Die Tierproduktion selbst nimmt einen Anteil von ein Viertel der Emissionen ein. Der Rest geht auf Futtermittelproduktion, Verarbeitung und Transport zurück. In: Ferrari/Petrus, Artikel Klimawandel.

13 Ferrari/Petrus, Artikel Klimawandel.

14 Studien haben zudem gezeigt, dass das technische THG-Reduktionspotential in der Tierhaltung sehr limitiert ist. In: Ferrari/Petrus, Art. Klimawandel.

15 Fleischatlas 2018, S.10.

16 UNEP 2010 Siehe: Ferrari/Petrus, Art. Klimawandel.

17 Einige aktive Gruppen z.B. die Animal Climate Action (AniCA) verbinden bereits beide Bereiche.

flächen. Auf diese Weise werden eine Austrocknung von Flüssen und Feuchtgebieten durch Bewässerungssysteme als auch Nährstoffeinträge in die Gewässer durch Überdüngung mit Tierexkrementen oder aus leicht löslichen Stickstoffdüngern vermieden. In Abgrenzung

Auseinandersetzung mit der Produktion wie den Vertrieb der Lebensmittel.²¹ Letztendlich sollte aber auch innerhalb der öffentlichen Debatte anerkannt werden, dass eine konsequente vegane Lebensweise mitsamt der alltäglichen, oftmals ortsabhängigen Umständen

Soll dass Moralisieren der menschlichen Essgewohnheiten der individuellen Ethik überlassen bleiben?

Es ist vielmehr eine Frage des Politischen, da in Vergangenheit jedwede Gleichstellungsbewegung auf moralischer Ebene ausgetragen wurde.

zur biologischen Landwirtschaft tritt die biologisch-vegane Landwirtschaft dafür ein, dass nichtmenschliche Tiere nicht als (unverzichtbarer) Bestandteil einer ökologischen "Kreislaufwirtschaft" gewertet werden. Düngemittel tierlichen Ursprungs (Gülle, Knochen, Blut und Horn), wie sie z.B. die anthroposophisch geprägte Demeter-Landwirtschaft verwendet, werden insofern strikt abgelehnt.¹⁸ Besonders für ethisch motivierte Veganer*innen ist zudem relevant, dass es während der Feld- und Erntearbeiten nicht zur Tötung vieler Tierarten oder zum Verlust ihrer Behausungen und Unterschlupfe durch Maschinen kommt und dass die Jagd auf den jeweiligen landwirtschaftlichen Flächen abgelehnt wird. In Deutschland sind die einzelnen bio-vegane Betriebe über das Biologisch-vegane Netzwerk miteinander verknüpft, die sich nach dem britischen Vorbild des Vegan Organic Network gegründet hat und als informelles Netzwerk an der Verbreitung des bio-vegane Landbaus arbeitet.¹⁹

Angesichts seiner vielfältigen Motivationen und Methoden ist der Veganismus im Alltag auf Anhieb nicht so leicht zu verstehen und wird daher hauptsächlich auf die Ernährungsform bezogen. Mittlerweile ist der Gedanke, aus gesundheitlichen Gründen keine tierlichen Lebensmittel mehr zu konsumieren, sogar besonders beliebt und akzeptiert, da diese Zivilisationskrankheiten wie Diabetes Typ 2, Übergewicht, Herz-Kreislauf-Erkrankungen bedingen. Ob weitere tierliche Produkte wie Leder oder Tierleim vermieden werden, bleibt dabei allerdings unerheblich und sollte somit nicht als ursächlich für eine vegane Lebensweise verstanden werden.²⁰ Nichtsdestotrotz macht gerade dieser Lifestyle den Veganismus schlichtweg mainstream-tauglich und ebnet den Weg für eine kritische

keiten, die tiefergehende Einsicht erfordert, dass nichtmenschliche Tiere aus Prinzip heraus weder Nahrungs- noch Nutzmittel für menschliche Zwecke sein sollten. Bezüglich Veganer*innen handelt es sich folglich weniger um sogenannte "Tierliebhaber", als um eine ethisch-politische Bewegung von Menschen, die starke Kritik an den Ausbeutungsverhältnissen innerhalb unserer Gesellschaft und insbesondere am Mensch-Tier-Verhältnis übt und die dafür einsteht, dass jedes nichtmenschliche Tier nicht nur leidensfähig ist, sondern auch Bedürfnisse wie Rechte hat. Im politisch engeren Sinn beinhaltet der Veganismus daher eine weitgreifende Kritik am Kapitalismus und unseren gesellschaftlichen Verhältnissen, die über die soziale Frage innerhalb des menschlichen Zirkels hinausgeht. Er sollte daher auch in der Öffentlichkeit als eine ernstzunehmende Zukunftsperspektive wahrgenommen werden.

Literatur:

- ▶ Chimaira-Arbeitskreis für Human-Animal Studies: Human-Animal Studies, Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier Verhältnissen, Bielefeld 2011.
- ▶ Ferrari, Arianna/Petrus, Klaus: Lexikon der Mensch-Tier-Beziehungen, Bielefeld 2015.
- ▶ Rittenau, Niko: Vegan-Klischee ade!, Mainz 2018.
- ▶ Rude, Matthias: Antispeziesismus, Die Befreiung von Mensch und Tier in der Tierrechtsbewegung und der Linken, Stuttgart 2013.
- ▶ Fleischatlas 2018.
- ▶ Tierbefreiung, Tierbefreiung und Landwirtschaft, Heft 82, März 2014.
- ▶ Tierbefreiung, Politischer Veganismus und Lifestyle-Veganismus, Heft 84, Oktober 2014.
- ▶ Tierbefreiung, Ökologisch leben, Heft 99, Juni 2018.

18 Ferrari/Petrus, Art. Landwirtschaft, Tierbefreiung, März 2014, S. 15.

19 <http://veganorganic.net/>; Tierbefreiung, Juni 2018; Tierbefreiung, März 2014.

20 Hinsichtlich der gesundheitlichen Aspekte einer veganen Ernährung: Rittenau, Vegan-Klischee ade!.

21 Tierbefreiung, Okt 2014, S. 12.

Warum ich beim Netzwerk Ökosozialismus mitmache

von Helge Peukert

Mittlerweile hört und liest man fast täglich neue Katastrophenmeldungen zum biosphärischen Zustand unserer Erde, die eigentlich jeden in Panik versetzen müssten. Stattdessen gilt weltweit scheinbar die Devise: Ruhe ist die oberste Bürgerpflicht, obwohl die seit den 1970er Jahren erfolgten pessimistischen Vorhersagen zur ökologischen Zukunft des Planeten jetzt tatsächlich eintreten. So hängt die jüngste Kältewelle in den USA zweifellos mit der Veränderung des Jetstream zusammen, d.h. die weltweiten biosphärischen Kreisläufe beginnen neben Klimaerwärmung, Artenschwund usw. zusammenzubrechen. Am heutigen Tag wird man in der Süddeutschen Zeitung (26.2.2019, Seite 14) über einen neuen Kipp-Punkt informiert: So könnte die kühlende Wolkendecke über den subtropischen Ozeanen bei fortschreitender Erwärmung zusammenbrechen, was die globalen Temperaturen um sagenhafte acht Grad zusätzlich erwärmen würde. Wir befinden uns in der Phase des Erreichens gefährlicher Schwellenwerte.

Ich hatte eine liebenswerte kleine Hütte in Kärnten, die tatsächlich meine zweite Heimat war. Im letzten Herbst passierte dort und in Teilen Italiens etwas zuvor in dieser Form und Intensität nie Dagewesenes: Es gab einen extrem heftigen Wirbelsturm, gefolgt von regelrecht apokalyptischen Regenfällen. Der Strom fiel aus, Bundesstraßen sackten weg und waren unbefahrbar, Tiere ertranken und viele Häuser standen unter Wasser. Meine Hütte wurde praktisch völlig zerstört, indem der halbe Dachstuhl mit Dach in wenigen Sekunden weggeschleudert wurde und die Regenfälle die Hütte zukünftig unbewohnbar machten. Solche Zustände kommen nach meinem sicheren Eindruck auf uns alle, und das heißt auf die gesamte Menschheit zu. Bisher sind alle großen Zivilisationen untergegangen. Plausibel ist die Erklärung, dass sie an den Übertreibungen ihrer eigentlichen Stärken und Besonderheiten scheiterten. Das heutige, mittlerweile weltweite Wirtschaftssystem beruht auf Wachstum, Arbeitsteilung und Gewinnorientierung, was – zumindest für einen nicht unerheblichen Teil der Menschheit – zu vorher ungeahntem materiellen Wohlstand führte. Doch wie alle früheren Zivilisationen gerät dieser Wirtschafts- und Lebensstil an eine unhintergehbare Grenze, die in diesem Fall durch die begrenzten Ressourcen und Aufnahmekapazitäten des nicht mitwachsenden Planeten vorgegeben und nicht veränderbar ist. Jeder weiß im Grunde, dass es so nicht weitergehen kann, aber gleichzeitig herrscht eine große

Ratlosigkeit, da die Ökogrenze das auf exponentielles Wachstum angelegte Wirtschaftssystem hinsichtlich seiner Grundlogik in Frage stellt. Daher laufen auch alle bisherigen Reformmaßnahmen wie das Kyoto-Protokoll ins Leere und keiner traut sich, diese prinzipielle Unvereinbarkeit auszusprechen. Unternehmen, Arbeitnehmer, der Staat, Arbeitslose, eigentlich alle Menschen hängen heutzutage von einer florierenden und wachsenden Wirtschaft ab. Daher besteht eine auch über alle Parteigrenzen hinausgehende Superkoalition aller vom Wachstumstropf Abhängigen. Dieses Weltwirtschaftssystem wird in nicht allzu ferner Zukunft aus ökologischen Gründen zusammenbrechen, so sang- und klanglos, wie zuletzt der sogenannte real existierende Sozialismus.

Die Frage ist nur, wie viel Umwelt dann schon zerstört sein wird und ob der übrigbleibende Rest der Menschheit ohne allzu große Einbußen die Kurve kriegen wird. Selbst die meisten Ökologen gehen davon aus, dass der Ökokollaps eher langsam und graduell vor sich gehen wird. Da wäre ich mir nicht so sicher. Nicht zuletzt aus der deutschen Geschichte wissen wir, dass eigentlich Udenkbares und Grauenhaftes passieren kann, ohne dass sich die Mehrheit der Menschen dessen wirklich bewusst wird. Um nur ein Beispiel zu nennen: Es gibt Billionen Tonnen Methanhydrat im Permafrost und in den Weltmeeren. Es bedarf nur einer gewissen Erderwärmung und diese instabile Verbindung wird als Methan freigesetzt. Die Wirkung kann der entsprechen, die vor 60 Millionen Jahren zum Aussterben v.a. der Dinosaurier führte; auch damals spielte Methan eine entscheidende Rolle. Weder NGOs noch Politiker trauen sich, der Gefährdung ins Auge zu schauen, alle haben Angst, nicht gemocht oder nicht gewählt zu werden. Auch Wissenschaftler halten sich zurück, um nicht alarmistisch zu wirken und um Drittmittel (vom Staat) zu erhalten. Überhaupt sind Menschen leider generell sehr begabt in der Verleugnung unliebsamer Tatsachen (siehe hierzu z.B. Stanley Cohens States of denial, Polity Press, 2001).

Es gibt daher kaum Organisationen oder Personen, die die ungeschminkte Wahrheit sagen. Nach einer eingehenden Prüfung aller möglicher ökologischer Initiativen bin ich zu der Überzeugung gelangt, dass die Ökosozialisten (für die ich mir ehrlich gesagt einen anderen Symbolnamen wünsche) zu den ganz wenigen gehören, die den aktuellen Zustand der Erde kurz vor Ultimo wirklich begriffen haben und sich nichts

vormachen. Sie sind interessenkollisionsfrei, da sie keine Wahlen gewinnen und kein Geld verdienen wollen. Sie benennen klar das Zentralproblem der Unvereinbarkeit von nötiger radikaler Nachhaltigkeit und der Wachstumslogik unseres Wirtschaftssystems. Sie behaupten nicht, einen einfachen Generalschlüssel und ein am Reißbrett schon fertiges sozialistisches Alternativmodell zu besitzen. Und schließlich stellen sie wenngleich unliebsame, so doch nötige Forderungen auf, z.B. zum raschen Ende des PKW, wo andere noch von technizistischen Lösungen wie dem E-Auto träumen, obwohl dessen ökologischer Gesamtfußabdruck bereits bekannt ist. Die Ökosozialisten sind auch für die zivilgesellschaftlichen Debatten um eine Postwachstumsökonomie eine wichtige Ergänzung, da sich viele Brüder und Schwestern einer Postwachstumsökonomie auf die lokale Ebene konzentrieren und Repaircafés, dezentrale Produktions- und Lebensformen usw. unterstützen und dabei die Grundstrukturen unseres Wirtschaftssystems ausblenden und es bei Versuchen des Aussteigens belassen. Oft hat man den Eindruck, es mangle nur am guten Willen und mit der Übernahme einer Suffizienzphilosophie sei schon das meiste gewonnen. Es langt nicht, eine durchschnittliche Arbeitszeit von z.B. 20 Stunden zu verlangen, sondern man muss sich der happigen Probleme einer solchen

Umstellung stellen. Weltweit sanken die CO₂-Emissionen das letzte Mal kurz nach der Finanzkrise dank sogenannter negativer Wachstumsraten. Hätte man eine solche Schubumkehr auf Dauer gestellt, wären die betreffenden Ökonomien zusammengebrochen und es hätte Mord und Totschlag gegeben. Es stellt sich also die konkrete Frage, wie man ohne Chaos umsteuern könnte bzw., weil dies heute unwahrscheinlich ist, beim Eintreten ökologischer Krisen den Zusammenbruch verhindert und einen halbwegs geordneten Übergang in ein anderes System bewerkstelligt. Ich glaube auch nicht, dass dies alleine durch die Festsetzung einiger Leitplanken plus Marktwirtschaft funktionieren kann. Eigentlich müssten ganze Industriezweige und Produktionslinien baldmöglichst stillgelegt werden, da wird es viele Arbeitslose geben, die man nicht auf die erhofft segensreichen Lösungswege der unsichtbaren Hände der Märkte verweisen kann. Trotz aller erbärmlichen Versuche von Planwirtschaften werden wir an (Rahmen-)Planungen nicht vorbeikommen bei der größten Transformationsherausforderung der Menschheit. Die Ökosozialisten haben das verstanden, daher mache ich bei Ihnen mit und werde versuchen, Konstruktives vor allem im Bereich Geld- und Finanzmärkte beizusteuern.

Klima auf der Kippe

von Jürgen Tallig

Drei Jahre nach der historischen Pariser Klimakonferenz muss eine verheerende Bilanz der weltweiten klimapolitischen Bemühungen gezogen werden. Die Welt steuert ungebremst, ja sogar beschleunigt auf eine globale Katastrophe zu. Das Jahr 2018 signalisierte mit seinen weltweiten Hitzewellen und Dürren, austrocknenden Flüssen und verheerenden Waldbränden eine beschleunigte globale Erwärmung, dennoch sind die weltweiten CO₂-Emissionen im Jahr 2017 um 1,7% und im Jahr 2018 sogar um ca. 3 % gestiegen. Das Klima des Planeten steht offensichtlich auf der Kippe und nur sehr schnelle Maßnahmen großen Umfangs können sein Abrutschen in den lebensfeindlichen Zustand einer sich selbst verstärkenden Heisszeit noch verhindern. Doch die Pariser Verpflichtungen sind nach wie vor nur ein leeres Versprechen, das selbst, wenn es eingehalten würde, längst nicht mehr ausreicht, um die drohende Katastrophe noch zu verhindern.

„...Es ist längst zu erkennen, dass wir selbst bei Erfüllung des Pariser Klimavertrages auf eine Erderwärmung um 3 bis 4 Grad zusteuern“, meint Klaus Wiegandt,

Vorstand der Stiftung „Forum für Verantwortung“. Dass diese „halbherzige Klimapolitik weiterhin ungestraft“ möglich ist, *„liegt vor allem an der Unkenntnis breiter Bevölkerungsschichten über die bedrohlichste Folge eines ungebremsten Klimawandels, ...großflächige Ernteauffälle auf allen Kontinenten. Der Kampf um Nahrung und Wasser wird bald zum Alltag gehören – auch in Europa.“* (Die Zeit ist reif, Anzeige in DIE ZEIT 17, 17.4.2019).

Doch es ist inzwischen an jedem Küchentisch angekommen, dass es ein sehr ernstes Problem mit dem Klima gibt und schnell gehandelt werden muss. Greta Thunberg brachte das allgemeine diffuse Unbehagen auf den Punkt: *„Ich will, dass ihr handelt, als wenn euer Haus brennt, denn das tut es. ...“* Eine 16-jährige sagt endlich die Wahrheit so, dass sie jeder versteht: **„Das Haus brennt.“, „Wir müssen löschen!“** Und: **„Wir wollen eine Zukunft haben.“** Ihre klaren Worte werden verstanden. Weltweit protestieren Schüler*innen und Student*innen, aber auch immer mehr Ältere gegen das offensichtliche Politikversagen angesichts der nahenden Klimakatastrophe.

Laut ARD-Deutschlandtrend befürworten 55 % aller Befragten die Klimademonstrationen, die „Fridays for Future“, 80% sind für einen schnellen Kohleausstieg und die wiederergrüneten „GRÜNEN“ eilen von einem Umfragehoch zum Nächsten. Nicht nur das Klima des Planeten, auch das gesellschaftliche Klima steht offensichtlich auf der Kippe.

Angesichts der Dimension der notwendigen Veränderungen braucht es eine schnelle „grundlegende Machtverschiebung“ (Robert Habeck) in der Gesellschaft. Der fossil-mobile Machtblock, der seit 25 Jahren den notwendigen ökologischen Umbau ausbremst, muss schnellstmöglich seinen völlig unverhältnismäßigen Einfluss auf die Gesellschaft und die Politik verlieren. Es braucht offensichtlich eine politische Heisszeit, um die drohende apokalyptische Klima-Heisszeit noch zu verhindern. Es geht um nicht weniger, als die Wiederherstellung des Primats der Politik – um ein neues hegemoniales Projekt der Vernunft. Es geht ums Ganze, um eine neue Politik der ökologischen und ökonomischen Rahmensetzung, die die notwendige Anpassung an die erdsystemischen Begrenzungen vornimmt und den derzeitigen Katastrophenkurs beendet. Man kann nur hoffen, dass die „Kippunkte“ im gesellschaftlichen Bewusstsein eher erreicht sein werden, als die im Klimasystem.

Das Zeitfenster hat sich fast geschlossen

„Ohne schnelle Reduktion von CO₂ und anderen Treibhausgasen wird der Klimawandel immer zerstörerischer und hat immer mehr irreversible Folgen für das Leben auf der Erde“, sagt der Chef der Weltmeteorologie-Organisation (WMO) Petteri Taalas. „Das Zeitfenster, in dem wir etwas tun können, hat sich fast geschlossen“. Der Kohlendioxid-Gehalt der Atmosphäre ist bereits so hoch wie vor etwa drei bis fünf Millionen Jahren im Pliozän, wie Potsdamer Forscher jetzt nachweisen konnten (Kohlendioxid-Gehalt so hoch wie seit drei Millionen Jahren nicht, SPIEGEL ONLINE, 8.4.2019). Damals gab es einen Kohlendioxidgehalt von etwa 400 ppm (parts per million) und es war 3-4 Grad wärmer. Grönland war eisfrei und der Meeresspiegel war 15-20 Meter höher. Der Zusammenhang zwischen der CO₂-Konzentration in der Atmosphäre und der Oberflächentemperatur der Erde ist wissenschaftlich eindeutig belegt. Heute haben wir 410 ppm CO₂ erreicht, die bereits im Klimasystem enthalten sind und sich als weitere Erwärmung realisieren werden... Und der CO₂-Gehalt der Atmosphäre steigt unablässig weiter, so dass sich die Welt mit einer erdgeschichtlich beispiellosen Geschwindigkeit sogar auf noch sehr viel

höhere Temperaturen zubewegt. Neben den ungebremsten menschlichen Emissionen treiben ja auch die weiter abnehmenden Kapazitäten der natürlichen Kohlenstoffsinken (schwindende Wälder und wärmer und saurer werdende Ozeane) und die zunehmende Freisetzung von Treibhausgasen durch den auftauenden Permafrost und brennende und verrottende Biomasse den CO₂-Gehalt der Atmosphäre immer weiter in die Höhe. Die veränderte atmosphärische Zirkulation beschleunigt offensichtlich die Austrocknung der Vegetation und die abnehmende Wärmerückstrahlung (Albedo) aufgrund schwindender Eisflächen verstärkt die Erderwärmung zusätzlich. Weitere Kippelemente im Klimasystem könnten die Entwicklungen bald unumkehrbar machen.



Verbesserte Klimamodelle prognostizieren inzwischen eine Erderwärmung von fünf Grad und mehr („Raum für böse Überraschungen“, DIE ZEIT, 25.4.2019). Ob uns überhaupt noch ein CO₂-Budget, also das Recht auf weitere Emissionen zusteht, muss bezweifelt werden, wenn das Klimasystem jetzt bereits mit CO₂ für weitere 3 Grad Erwärmung überlastet ist. Zumal der Budgetansatz weder die anderen Treibhausgase (z.B. Methan), noch die schwindenden CO₂-Senken und die drohenden Kippunkte berücksichtigt. Der Weltklimarat IPCC hält denn auch eine CO₂-Rückholung aus der Atmosphäre von bis zu 1000 Milliarden Tonnen für notwendig, um die Erderwärmung noch zu begrenzen.

Es geht inzwischen längst nicht mehr darum, wie viel wir noch emittieren können, sondern darum, wie wir das CO₂ in der Atmosphäre schnellstmöglich wieder auf weit unter 350 ppm verringern können, um irreversible Prozesse im Klimasystem noch zu verhindern. Eine Aufgabe, die man unverantwortlicher Weise den kommenden Generationen überlassen will, während man selbst die Lage weiter verschlimmert. Die politischen Verantwortlichen befinden sich in einem interessegeleiteten Verblendungszustand, der sie gegen eine realistische Wahrnehmung der drohenden Gefahren regelrecht immunisiert und der sich ein „Weiter so“, als das kleinere Übel vorstellt. Wer sich aber die Zukunft nur als Verlängerung der Gegenwart vorstellen kann, macht sie gerade dadurch unmöglich. Alles läuft inzwischen auf einen „Disastrous Climate Change“,

einen katastrophalen Klimawandel hinaus, den es laut Artikel 2 der völkerrechtlich verbindlichen Klimarahmenkonvention (UNFCCC) gerade zu verhindern gilt. Das Risiko der Zerstörung der Lebensräume von Milliarden Menschen, aus kurz- und mittelfristigen Macht- und Profitinteressen in Kauf zu nehmen und das Klima- und Erdsystem möglicherweise irreversibel zu destabilisieren, ist ein Verbrechen an der Zukunft der Menschheit, das Tatsachen schafft, die von den kommenden Generationen nicht wieder korrigiert werden können.

Der Totalitarismus der Gegenwart auf Kosten der Zukunft

25 Jahre symbolischer Klimapolitik haben aus dem Klimawandel längst eine Klimakatastrophe gemacht. Seit der Umwelt- und Klimakonferenz in Rio im Jahr 1992, hat sich das weltweite Bruttoinlandsprodukt mehr als verdreifacht und die weltweiten CO₂-Emissionen und die Zahl der Autos haben sich verdoppelt. Weltweit wächst der Wohlstand, doch dieses Wachstum wird zunehmend zu einer Bedrohung für das Leben. Wir verbrauchen die Substanz des Planeten, ohne dass diese sich noch regenerieren kann.

Unsere derzeitige Wirtschafts- und Lebensweise ist bekanntlich eine exklusive „Imperiale Lebensweise“ (Ulrich Brand/Markus Wissen, Imperiale Lebensweise, 2017), die auf der Ausplünderung und Ausbeutung des Planeten und des Südens beruht und die Folgen in Form von Abfällen und Treibhausgasen exportiert bzw. externalisiert. Doch der Zugriff des „weißen“ Imperiums ist total, er beschränkt sich nicht auf die Gegenwart, er umfasst auch die Vergangenheit und sogar die Zukunft. Die in Jahrmillionen akkumulierten Leistungen der Biosphäre, endliche Rohstoffe und Brennstoffe werden ohne Rücksicht auf die Interessen und Rechte der kommenden Generationen verbraucht und künftiger Nutzung entzogen. Die Gegenwart überlastet dabei die Gemeinschaftsgüter (Commons) der Erde (z.B. die Wälder und Ozeane als Kohlenstoffsenken) sogar derartig, dass sie ihre Leistungsfähigkeit verlieren, womit die menschliche Zukunft nicht nur enteignet, sondern faktisch unmöglich gemacht wird. Wir verpassen also nicht nur in einer beispiellosen Verschwendungssorgie, was für alle und tausende von Jahren reichen könnte und sollte – nein damit nicht genug, wir zerstören sogar, wahrscheinlich irreversibel, die Reproduktionsfähigkeit der natürlichen Lebensgrundlagen, also die Fähigkeit der Biosphäre, Kohlen-

dioxid aufzunehmen, die Temperatur zu regulieren und Sauerstoff zu produzieren und ausreichende Biomasse, als Grundlage der Nahrungsketten – um nur einiges zu nennen. Es droht der baldige, weitgehende Kollaps der lebenserhaltenden Biosphäre.

*Als ich die Erde im Raumschiff umflogen habe,
sah ich, wie wunderschön unser Planet ist.
Menschen, lasst uns diese Schönheit bewahren
und mehr und nicht zerstören!*

Gagarin 1961

Alexander Gerst sah aus seiner Raumstation im Sommer 2018 ein braun und gelb verfärbtes Europa und meinte: „Wenn ich auf den Planeten Erde hinunterschaue, dann denke ich, dass ich mich bei euch entschuldigen muss, weil wir, meine Generation, unseren Planeten nicht im besten Zustand hinterlassen werden...“. Was sehr zurückhaltend formuliert ist, aber zumindest die Ahnung enthält, dass gerade Unrecht geschieht und Rechte verletzt werden. Es offenbart sich ein weiteres fatales Demokratiedefizit – nicht nur der globale Süden und die Natur befinden sich in einem weitgehend rechtlosen und ungeschützten Zustand, sondern auch die kommenden Generationen.

Unsere angemessenen Freiheitsrechte auf Konsum und Mobilität gefährden also die grundlegenden Menschenrechte unserer Kinder und Enkel auf Leben und Gesundheit. Man könnte von einem Totalitarismus der Gegenwart auf Kosten der Zukunft sprechen, da die Zukunft bisher im System quasi nicht vorkommt, denn „Die Zukunft flüstert, aber die Gegenwart brüllt“ – zumindest war es bisher so. Die bisher von keinerlei Unrechtsbewusstsein getrübe Zukunftsvision der Sachwalter der Gegenwart ist eine zeit- und raumgreifende Verlängerung und Ausdehnung der Gegenwart und der Kapitalakkumulation ins Unendliche, ein exponentielles Wachstum des Existierenden. Doch das ist völlig unrealistisch, das ist eine negative Utopie, für die kein Platz auf der Erde ist und die das Leben bedroht. Aber die im Inneren des megamaschinellen Getriebes zunehmende Gefühls- und Schmerzempfindlichkeit und eine wachsende Entfremdung vom Lebendigen bewirken, dass der fortschreitende Verlust des Lebens und selbst die drohende Überlebenskrise der eigenen Gattung kaum gespürt werden.

Nicht zufällig sind es junge Menschen, die ja noch lebendig, empfindend und weniger gepanzert sind, die „for Future“ demonstrieren, während die Älteren eher ihre Besitzstände in der Gegenwart bewahren wollen. Greta Thunberg:

„Unsere Zivilisation wird dafür geopfert, dass eine sehr kleine Anzahl von Menschen weiterhin enorme Mengen von Geld machen kann. Unsere Biosphäre wird geopfert, damit reiche Menschen in Ländern wie meinem in Luxus leben können. Es sind die Leiden der vielen, die für den Luxus der wenigen bezahlen.“

Die Megamaschine frisst ihre Kinder

Die Gegenwart bietet den kommenden Generationen einen denkbar schlechten „No Future-Deal“ an:

„Ihr kauft weiter unsere Sachen und spielt weiter unsere Spiele und wir hinterlassen euch dafür die Erde als Wüste, mit nicht mehr allzu vielen Vorräten. Aber natürlich habt ihr die Freiheit in der Wüste nach Wasser zu bohren und Bäume zu pflanzen – vielleicht bringt ihr das Klima ja wieder in Ordnung...“

Vielleicht aber auch nicht. Der frühere US-Außenminister John Kerry sprach auf der Münchner Sicherheitskonferenz

von einem "gemeinsamen Selbstmordplan", den die Welt verfolge – da nicht das getan werde, "was getan werden muss" („Das ist ein gemeinsamer Selbstmordplan“, Klimareporter, 17.2.2019).

Doch man muss es mal beim Namen nennen. Was hier ins Werk gesetzt wurde und wird ist weder ein unvermeidbares Unglück und auch kein gemeinsamer Selbstmordplan, sondern fahrlässige, wenn nicht gar vorsätzliche Tötung. Man kann den fünf Milliarden Armen dieser Erde, die kaum zum Klimawandel beigetragen haben und den kommenden Generationen (zumal den noch Ungeborenen) kein Einverständnis mit diesem Wahnsinn unterstellen, wie die weltweiten Klimademonstrationen und eine anwachsende Flut von Klimaklagen belegen (siehe: Anne Kling, „Klimawandel und Menschenrechte – können es die Gerichte richten?“, Heinrich-Böll-Stiftung, 5.3.2019). Es handelt sich bei der, aus niedrigen Beweggründen, wie Gier, Macht- und Besitzstreben herbeigeführten Klimakatastrophe nicht nur um eine Menschenrechtsverletzung größten Ausmaßes, sondern in letzter Konsequenz um den größten Massenmord der Geschichte, denn Politik und Konzerne wussten und wissen seit 30 Jahren, was sie tun und welches Risiko sie in Kauf nehmen (Benjamin Franta, Sie wussten, was sie tun, Blätter, 11/18). Doch nicht nur die Politik und die fossilen Großkonzerne, wir alle wissen und ahnen seit langem, was wir tun. Und wir alle sind in der Verantwortung dafür, dass das Leben weitergeht und weitergehen kann. Wir haben die Älteren seinerzeit gefragt, wie konntet ihr die Verbrechen der Nazizeit zulassen – ihr habt es doch gewusst, ihr konntet es wissen... Unsere Kinder und Enkel fragen uns heute wieder: „Wie konntet und könnt ihr die Klimakatastrophe und die Zerstörung der Lebensgrundlagen zulassen? Ihr wart und seid doch bestens informiert über die Zerstörungen und die Veränderungen überall. Ihr kennt den Preis eures Wohlstands und Eurer Bequemlichkeit. Und ihr lebt in keiner Diktatur... Wie könnt ihr es zulassen?“

*Wir werden erdsystemkompatibel sein
oder wir werden nicht sein.*

Wir können es nicht zulassen. „Wo Recht missachtet wird und Unrecht zu Recht wird, wird Widerstand zur Pflicht.“ Die protestierenden Schüler und Studenten (Fridays for Future) haben alles Recht der Welt, im Namen all der kommenden Generationen dem Wahnsinn des „Weiter so“ Einhalt zu gebieten und ihr Lebensrecht zu verteidigen. Sie stellen die unabwiesbaren Fragen, die wir jetzt beantworten müssen. Wir haben die Pflicht, ihnen zu ihrem Recht zu verhelfen und alles Menschenmögliche zu tun, um die Erde im „grünen Bereich“ zu halten. Jede Affirmation des Bestehenden ist inzwischen eine Affirmation der Katastrophe.

Es gilt, den notwendigen Bruch mit der zerstörerischen Kontinuität des „Weiter so“, zumindest zu denken.

Die Klimakatastrophe ist vor allem eine politische Herausforderung

Der Widerspruch zwischen einer prinzipiell unbegrenzten kapitalistischen Expansion und den begrenzten erdsystemischen Kapazitäten ist der antagonistische Hauptwiderspruch unserer Epoche, der nur durch eine Anpassung der Menschheit an die erdsystemischen Gegebenheiten aufgelöst werden kann. Wir werden erdsystemkompatibel sein oder wir werden nicht sein. Insofern hat die Verhinderung der drohenden Klimakatastrophe absolute Priorität und die innergesellschaftlichen Widersprüche und Wandlungen sind dieser Schicksalsfrage der Menschheit (A. Merkel) nachgeordnet. Der Weltklimarat IPCC betont: Es sind "schnelle und weitreichende Veränderungen" ("rapid and far-reaching transitions") in allen wichtigen Sektoren der Weltwirtschaft nötig – in Energie, Industrie, Verkehr, Gebäuden, Städten und Landnutzung. Diese Veränderungen, so heißt es in der "Zusammenfassung für Entscheidungsträger", sind von "beispiellosem Ausmaß" (Sonderbericht zum 1,5 Grad-Ziel, 2018). Wir müssen uns jetzt entscheiden, ob wir das Klima- und Erdsystem oder das derzeitige Wirtschafts-Energie- und Mobilitätssystem stabilisieren wollen – beides gleichzeitig ist nicht möglich. Es geht um sehr schnelle Emissionsreduzierungen von 50% bis 2030 und um die Erreichung von Null-Emissionen bis 2050, was mit weiterem exponentiellen Wachstum unvereinbar ist. In den nächsten zehn Jahren, den wichtigsten der Menschheitsgeschichte, wie viele meinen, muss eine ökologische Wende um 180 Grad vollzogen werden, wenn eine verselbständigte Erderwärmung noch verhindert werden soll. Man muss das Ergebnis von 25 Jahren Wachstum in 10 Jahren wieder halbieren und rückgängig machen, was weit mehr als schöne Worte erfordert.

Auch Deutschland, dem ja die Hälfte seiner bisherigen Emissionsreduzierungen durch den wirtschaftlichen Zusammenbruch und Umbau des Ostens quasi in den Schoß gefallen sind, hält seine rechtlichen Verpflichtungen zur Emissionsreduzierung nicht ein und erweist sich auch auf europäischer Ebene als entschiedener Klimaschutzverhinderer. Trotz des enormen Ausbaus der erneuerbaren Energien haben sich die Emissionen in Deutschland seit neun Jahren nicht verringert und die Emissionen im Verkehrssektor sind seit 1990 unverändert viel zu hoch (siehe Weckruf für den Klimaschutz, Germanwatch und WWF, 2018).

Es ist offenbar eine Illusion zu glauben, man könne die derzeitige, globalisierte, arbeitsteilige Produktionsweise mit ihrem gigantischen Transport und Mobilitätsaufkommen beibehalten und bräuchte nur die energetischen Grundlagen verändern. Wenn bereits 1990 der Transport von Gütern global 10000 Tonnenkilometer pro Kopf und Jahr betragen hat, dann dürfte er heute, nach 30 Jahren Globalisierung und Wirtschaftswachstum noch weit höher sein (WBGU, Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. 2011, Seite 36-37). „Die durch globale Marktintegration weiter zunehmende räumliche Distanz zwischen Rohstoffentnahme, Produktion und Konsum“, produziert natürlich immer mehr Emissionen, genauso wie das beständig wachsende Produktionsvolumen. Der derzeitige gesellschaftliche Stoffwechsel mit der Natur, der „Industrielle Metabolismus“ und das globalisierte fossil-mobile Wachstumsmodell stehen grundsätzlich zur Disposition, wenn die notwendigen Treibhausgasreduktionen erreicht werden sollen.

Es ist längst unübersehbar, dass die Klimakatastrophe nicht nur eine technische, sondern vor allem eine politische Herausforderung ist. „Das Alles so weitergeht, ist die eigentliche Katastrophe!“, wusste schon Walter Benjamin. Die fossilen Großkonzerne wollen noch möglichst lange hohe Gewinne aus ihren im mehrfachen Wortsinne fossilen und abgeschriebenen Technologien ziehen und das Überlebensnotwendige noch weitere 20 Jahre auf die längst nicht mehr vorhandene lange Bank schieben, wie der „Kohlekompromiss“ und der absehbare „Verkehrskompromiss“ zeigen. Doch „Es gibt keine Kompromisse (Grauzonen), wenn es ums Überleben geht.“, könnte man mit Greta Thunberg sagen.

Es braucht eine politische Heizeit, um die drohende apokalyptische Klima-Heizeit doch noch zu verhindern.

Die Klimaproteste der Schüler und Studenten waren und sind der langerhoffte „Weckruf für den Klimaschutz“ und sie sind notwendig und überaus berechtigt, wie auch die

entschiedene, einhellige Unterstützung der Wissenschaftler (Scientists for Future) zeigt – doch sie reichen nicht aus. Es braucht einen noch viel breiteren gesellschaftlichen Aufbruch (Parents for Future, Teachers for Future, Artists for Future) und das entschlossene Engagement von Gewerkschaften, Kirchen, Verbänden und Parteien, um die rechtliche Verpflichtung zu ausreichendem Klimaschutz rechtzeitig durchzusetzen und das drohende Klimaverbrechen an den kommenden Generationen und die irreversible Zerstörung der Lebensgrundlagen noch zu verhindern. Individuelles Wohlverhalten und noch so gutgemeinte Alternativ- und Selbsthilfeprojekte reichen allerdings nicht aus, um das Steuer noch herum zu reien, wenn das Falsche strukturell und systemisch massiv begünstigt wird. Das fossile Weltzerstörungsprojekt wird ja nach wie vor mit jährlich ca. 60 Mrd. Euro subventioniert (weltweit sind es laut „Scientists for Future“ sogar 5 Billionen US-Dollar) und seine immer verheerenderen Folgen werden sozialisiert und externalisiert, also auf die Gesellschaft, die Natur und vor allem auf die kommenden Generationen abgewälzt. Wenn eine Tonne CO₂ laut Umweltbundesamt Schäden in Höhe von 180 Euro verursacht (Hohe Kosten durch unterlassenen Umweltschutz | Umweltbundesamt | PM Nr. 37/2018 vom 20.11.2018), aber faktisch nach wie vor fast nichts oder viel zu wenig kostet, dann offenbart sich darin nicht nur Marktversagen, sondern auch der übermäßige Einfluss fossiler Großkonzerne auf die derzeitige Politik. Der Widerspruch zwischen den Profitinteressen einiger und den Überlebensinteressen der vielen wird immer offensichtlicher. Es geht darum, die „Große Koalition“ des fossilen-mobil-monetären Machtkomplexes in Wirtschaft und Politik unter Druck zu setzen (siehe: Thilo Bode, Lobbyismus 2.0: Der industriell-politische Komplex, Blätter 10/18) und schnellstmöglich zu beenden. Eine grundlegende Demokratisierung und Reformierung der Gesellschaft ist Voraussetzung, um die nötige ökologische Wende noch rechtzeitig auf den Weg zu bringen. Die neue Klimabewegung darf sich nicht mit wohlmeinenden Appellen und Forderungen begnügen und Unterschriften sammeln und Petitionen einreichen, sondern es muss realer Druck organisiert werden: auf der Straße, durch Aufklärung der Öffentlichkeit, durch zivilen Ungehorsam, Blockaden, politische Streiks, Boykottaufrufe (z.B. gegen VW und RWE). 50 Jahre nach 1968 und fast 30 Jahre nach der ostdeutschen Demokratiebewegung von 1989 braucht es eine Bewegung ähnlichen Ausmaßes, um diesen in Jahrzehnten gewachsenen Machtfilz zurückzudrängen. Es muss auch juristisch, durch Klagen der Umweltverbände gegen die fossilen Großkonzerne, ein Kurswechsel erzwungen werden. Auch die Bundesregierung

muss offensichtlich durch Klagen zur Einhaltung ihrer klimapolitischen Verpflichtungen gezwungen werden. Es ist offenkundig, dass sie mit ihrer klimapolitischen Verschleppungstaktik den fossilen Großkonzernen den Rücken frei hält und damit vielfach gegen geltendes Recht verstößt (F. Ekardt, Paris-Abkommen, Menschenrechte und Klimaklagen, 2018).

Laut Kai Niebert, dem Präsidenten des Deutschen Naturschutzrings (DNR), der immerhin fast 90 Verbände mit über 10 Millionen Mitgliedern und Förderern repräsentiert, „geht es darum, bestehendes Recht und politische Beschlüsse gegen die Untätigkeit der Regierungen durchzusetzen. Wir Umweltverbände sind auf dem richtigen Kurs, weil wir den Staat zur Einhaltung seiner eigenen Gesetze zwingen wollen...“ („Dann war Hambach nur ein laues Lüftchen“, Klimareporter, 23.3.2019). Der Transformationsdruck gegen die „Große“ Blockade der Verteidiger des Status quo wächst bereits beständig, doch er muss weiter erhöht werden.

Leben für die Zukunft – Zukunft für das Leben

Um die massive Begünstigung des Falschen endlich zu beenden, dürfte ein Machtwechsel unumgänglich sein. Um das Richtige tun zu können, muss man vor allem erst mal aufhören, das Falsche zu tun, was einen grundlegenden Umbau der Gesellschaft und entsprechende ökologische und ökonomische Weichenstellungen und Rahmensetzungen erfordert. Das weitere, „falsche“ Wachstum der destruktiven, fossilistischen Strukturen muss schnellstmöglich zugunsten des nötigen Um- und Aufbaus nachhaltiger, zukunftsfähiger Wirtschafts- und Lebensweisen und für die nötigen Vermeidungs- und Anpassungsmaßnahmen beendet werden. Ein weiterer Handlungsaufschub und Klimaschutz am St. Nimmerleinstag sind nicht möglich. 2038, im Jahr des viel zu späten Kohleausstiegs, dürfte die Erderwärmung bereits unkontrollierbar geworden sein und sich irreversibel verselbständigt haben. Es braucht deshalb ein neues, politisch und kulturell hegemoniales Projekt, das sich tatsächlich danach ausrichtet, wozu Deutschland rechtlich verpflichtet ist und was notwendig ist, um die erdsystemische Stabilität und Reproduktionsfähigkeit aufrecht zu erhalten und wieder herzustellen. Es muss das Primat einer vernunftgeleiteten Politik durchgesetzt werden, die die Gemeinwohl- und langfristigen Überlebensinteressen gegen kurzfristige Sonderinteressen durchsetzt.

„Leben für die Zukunft – Zukunft für das Leben“ oder „Zukunft für Alle – Alle für die Zukunft“ – das wäre das Leitmotiv einer sozialökologischen Wende.

Allerdings hat man den Eindruck, dass die potentiellen Akteure des „Andersherum“ gleichsam „zum Jagen getragen werden müssen“ und weder willens noch fähig scheinen, sich dieser Jahrhundertaufgabe anzunehmen. Die LINKE blockiert und marginalisiert ihr eigenes ökologisches Potential und scheint sich als Regional- und Klientelpartei zu genügen, und die SPD hat vom vielen Krötenschlucken als Juniorpartner der Endlos-GroKo, Schwierigkeiten mit eigener Stimme zu sprechen. Dabei ist sie vor nunmehr 30 Jahren noch für den „Ökologischen Umbau der Industriegesellschaft“ in den Wahlkampf gezogen. Natürlich wird die Gravitation der „Mitte“, also des „Weiter so“, versuchen einzubinden, was geht, bis sie schwer genug ist, was sie ja bisher immer geschafft hat. „Doch in Gefahr und größter Not, ist oft der Mittelweg der Tod.“ Das haben inzwischen sehr viele Menschen begriffen und möglicherweise gibt es längst eine neue Mitte der Gesellschaft, neue Mehrheiten, die bloß bisher noch nicht wirksam werden konnten. 10 Millionen engagierte und informierte Mitglieder und Unterstützer der Umweltverbände sind eine Macht und könnten die Gesellschaft vollständig verändern. Alle Parteien zusammen haben nur ein Bruchteil dessen an Mitgliedern.

Vielleicht braucht es eine gleichermaßen parteiunabhängige, wie parteiübergreifende Bürgerbewegung Klimaschutz, deren Listen allen offenstehen, die der Sache verpflichtet sind, die diesen Willen zum Schutz und Erhalt der Umwelt endlich politisch transportiert und umsetzt!? Damit endlich das Überfällige angepackt wird und die Weichen in Richtung Zukunft und Überleben gestellt werden. Eine breite, eine Bürgerbewegung Klimaschutz, könnte den Weg für eine neue politische Koalition der Vernunft, für eine Alternative für das Leben bereiten und so mithelfen, dass endlich die notwendige „Große Transformation“ aller Gesellschaftsbereiche auf den Weg gebracht wird. Das Vernünftige ist längst mehrheitsfähig – es muss nur wirklich gewollt, breit popularisiert und entschlossen in Angriff genommen werden. Und es ist längst eine unaufschiebbare Notwendigkeit.

Die Umlenkung der unsinnigen Subventionen für fossile Brennstoffe, der schnelle Kohleausstieg, die Verkehrswende (kostenloser ÖPNV), der Übergang zu 100% ökologischer Landwirtschaft (Glyphosat-Verbot), massive Aufforstung, eine Steuer auf Flugbenzin (Kerosinsteuer), eine Plastik- und Verpackungssteuer, Werbeverbot für umweltschädliche Produkte (wie z.B. Autos) – das wäre ein Sofortprogramm, dem eine breite Zustimmung sicher wäre. Notwendig wäre zudem schnellstmöglich, eine sozial gerechte, belastbare politische Rahmensetzung, die Energie, Rohstoffe und vor allem Emissionen progressiv ansteigend verteuert, mit einer

weitgehenden CO₂-Besteuerung als Schlüsselstrategie und damit den Strukturwandel in Richtung Null Emissionen vorantreibt. „Denn erst, wenn die planetarischen Begrenzungen, die unser Handeln limitieren, als reale finanzielle und ökonomische Faktoren in Erscheinung treten, erzwingen sie reale Verhaltensänderungen und realen Klimaschutz (J. Tallig, „EARTH FIRST: Der Preis des Lebens“ in: Blätter für deutsche und internationale Politik, 10/18). Dass der Schutz des Klimas auch mit den Gewinnerwartungen des aufgeblähten Finanzsektors unvereinbar ist, sei hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Die okkupierte Zukunft muss natürlich auch aus diesem Klammergriff befreit werden. Das derzeit ökonomisch und finanziell Rentable, ist ökologisch und sozial völlig unrentabel und zerstörerisch. Das darf nicht länger so sein. Die Weltzerstörung – also die erweiterte Reproduktion des Falschen – darf sich nicht mehr rechnen.

Doch die bisherigen Zukunftsplanungen von E-Mobilität, Digitalisierung bis zu Industrie 4.0 gehen weiter von billiger Energie und billigen Rohstoffen aus und bleiben auf dem bisherigen emissionsintensiven Kurs ohne die viel zu große und zu schnelle Titanic endlich am rettenden Ufer festzumachen (siehe: Jürgen Tallig, „TITANIC. CO₂-neutral“, Libell 171 und auf scharf-links, 2018). Angesichts steigender Transport- und Energiekosten, die zum Schutz des Klimas notwendig sind und mit einer CO₂-Steuer unausweichlich werden, würde sich diese strategische Orientierung mit ihrer erheblichen Außenabhängigkeit schnell als falsch erweisen. Ernst gemeinter Klimaschutz muss zwangsläufig nicht nur zu einer Dekarbonisierung, sondern auch zu Deglobalisierung und Reregionalisierung führen, sowie zu einer erheblichen Verringerung des Energie und Stoffdurchsatzes der Produktion – auch in der Landwirtschaft. Effizienz wird sich bald anders und neu definieren und muss zunehmend nicht nur ökonomischen sondern vor allem ökologischen Kriterien genügen. Auch der lebendigen Arbeit des Menschen wird wieder eine sehr viel größere Bedeutung zukommen und bisherige Verlierer der globalen Produktivitätskonkurrenz bekämen neue Chancen in wachsenden regionalen Wirtschaftskreisläufen. Die steigenden Kosten fossiler Brennstoffe (Transportkosten) würden wie eine Art Schutzzoll für die Natur funktionieren und der enthemmten Globalisierung unsichtbare Fesseln anlegen, was auch kulturelle und wirtschaftliche Eigenständigkeit bewahren helfen würde. Entfernung wäre wieder ein Schutz und keine vernachlässigbare Nebensache (Elmar Altvater), was den Konkurrenzdruck und den Zwang zur globalen Produktivitätsangleichung erheblich vermindern würde.

Ob und wie schnell ein grün-rot-rotes Reformprojekt den fossil-mobilen globalisierungsorientierten Machtkomplex in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft zurückdrängen und eine ökologische und mehr binnenmarkt-orientierte Wirtschaftspolitik durchsetzen kann, hängt auch vom Druck der „Straße“ ab. Die überall neu entstehenden und wachsenden Strukturen einer basisdemokratischen und zukunftsorientierten Zivilgesellschaft, wie Parents for Future oder Potsdam for Future und ökonomische und kulturelle Alternativstrukturen können dem gesellschaftlichen Wandel Rückhalt und Antrieb sein.

Wer meint, das Klima schützen und gleichzeitig Gewinner des global-fossilen Monopolys bleiben zu können, der lügt sich und anderen in die Tasche. Klimagerechtigkeit herzustellen, heißt eben auch, sich mit seinem gerechten Anteil zu begnügen und nicht über die eigenen und die Verhältnisse der anderen zu leben. Leben und leben lassen sozusagen. Solch ein gelingendes Projekt Zukunft, wäre ein gelungenes Geschenk an die Welt und würde zeigen, dass Deutschland tatsächlich Lehren aus seiner Geschichte gezogen hat. Dass da ein klimapolitischer Vorreiter wäre, der nicht nur den eigenen Vorteil sucht, sondern mit Partnern auf Augenhöhe das allgemeine Beste, und der die notwendige Gerechtigkeit zwischen Generationen und Ländern nicht als Machtbeschränkung, sondern als Voraussetzung für Stabilität begreift – nicht nur beim Klima, sondern auch ökonomisch und finanziell – das könnte möglicherweise auch Impuls für ein globales Umsteuern sein. Und es braucht einen baldigen globalen Aufbruch, sehr viele große und kleine Schritte, denn unsere derzeitige „Komfortzone“ (Greta Thunberg) ist in Wirklichkeit eine Todeszone, die wir in der Tat schnellstmöglich verlassen müssen, wenn menschliches Leben eine Zukunft haben soll.

Literatur:

- ▶ WBGU, Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation, Hauptgutachten 2011
- ▶ WBGU, Klimaschutz als Weltbürgerbewegung, Sondergutachten 2014
- ▶ Naomi Klein, „Kapitalismus vs. Klima“, 2015
- ▶ Uwe Schneidewind, Die Große Transformation, 2018
- ▶ Jürgen Tallig, „Letzte Ausfahrt Paris“, Umwelt aktuell 12. 2015/01.2016
- ▶ „Rasante Zerstörung des Blauen Planeten“ Umwelt aktuell 12.2016/01.2017
- ▶ „Erderwärmung außer Kontrolle?“ 2019, Online-Zeitschrift „scharf-links“
- ▶ „Zukunftsfähiges Deutschland“, Studien des Wuppertal Instituts 1997 und 2008

„Die Resonanzstrategie – Warum wir Nachhaltigkeit neu denken müssen“.

Rezension von Götz Brandt

Der Autor Fritz Reheis hat bereits zahlreiche Bücher geschrieben, die vielen Ökologen bekannt sind: „Entschleunigung - Abschied vom Turbokapitalismus“, „Die Kreativität der Langsamkeit“ und „Wo Marx Recht hatte“. Nunmehr hat er ein Buch über Resonanz in allen Bereichen dieser Welt geschrieben, nicht nur analytisch, sondern auch mit praktischen Beispielen.

An den Leser werden hohe Ansprüche gestellt: Er sollte eine Allgemeinbildung haben, die heutzutage an den Höheren Lehranstalten nicht mehr vermittelt wird. Der Autor ist nämlich einer der letzten „Universalgelehrten“, der über eine profunde Literaturkenntnis auf sehr vielen Wissensgebieten verfügt. Erleichtert wird das Studieren durch eine verständliche Formulierung und die zahlreichen Zusammenfassungen, die jedem Kapitel beigefügt sind. Da kann man Abschnitte ohne großen Informationsverlust überspringen. Kurzum, auch mit geringem Bildungsstand und wenig Literaturkenntnis sollte man sich an dieses Werk heranwagen. Es lohnt sich, weil es viele neue und kluge Gedankengänge enthält.

Untersucht werden im Buch die grundlegenden Bedingungen des menschlichen Lebens und Zusammenlebens. Der Autor analysiert den Menschen unter den Bedingungen der gegenwärtig ernststen und katastrophenschwangeren Lage als Geschöpf der Natur, der Kultur und der Gesellschaft, vermittelt über die Zeitdimension, in seinen Möglichkeiten, nachhaltig zu leben. Er gibt Ratschläge für die notwendige Neuausrichtung unseres Daseins.

Der Autor hat Marx nicht nur zitiert, sondern wendet dessen Erkenntnisse schöpferisch an: Wertbildungs- und Verwertungsprozess, Gesetze der Marktwirtschaft, der doppelt freie Lohnarbeiter, Rolle der Natur im Produktionsprozess, Ausbeutung, Akkumulation, Finanzwirtschaft und Profitraten, Wirtschaftswachstum und Konkurrenz usw. sind in die Untersuchungen des Autors integriert. Insofern sind die Erkenntnisse des Autors, auch über und neben der Marx'schen Theorie angesiedelt, für jeden LINKEN interessant und wertvoll. Zeigen sie doch Wege auf, wie wir den Kapitalismus überwinden können. Leider hat der Autor die Entfremdungstheorie von Marx nicht benutzt, um zu neuen Erkenntnissen zu kommen.

Der Autor beginnt seine Untersuchungen mit dem Begriff der Resonanz als theoretische Grundlage. Es werden Kreisläufe, Rhythmen und Synchronisations-



prozesse, Anpassungen von Menschen in ihrem Bezug auf die uns umgebende Natur und die soziale Mitwelt sowie und auf uns selbst als Person analysiert und Schlussfolgerungen für zukünftiges Zusammenleben gezogen. Es wird der Ausstieg aus dem „Hamsterrad“ des Wirtschaftswachstums durch bewusste Wahl und Willensentschluss der Menschen vorgeschlagen. Vom profitorientierten Konkurrenzkapitalismus und vom Staat sowie den etablierten Parteien erwartet der Autor keinen grundlegenden Wandel bei der „Höllenfahrt“ ins Chaos. Er setzt auf den Wandel im Menschen und auf die Zivilgesellschaft. Der radikale Umbau von Wirtschaft und Gesellschaft wird durch wohl begründete Vorschläge untersetzt, hin zur Maxime „Genug, für jeden, für immer“. In diesem Zusammenhang wird zu wenig auf die Rolle der Klassengegensätze, der Parteien und der Nichtregierungsorganisationen eingegangen, die diese bei einer Umgestaltung der Verhältnisse spielen

könnten und müssten. Es wird vor allem auf einen Sinneswandel der Menschen vertraut, die die ökologische Destabilisierung durch Selbstverbrennung und die Übernutzung der Ressourcen aufhalten müssen. Der Autor glaubt, dass man eine „lebendige atmende Demokratie“ durch Integration von staatlicher Ordnung, sozialem Zusammenleben und persönlicher Erfahrung herstellen könne, wobei das Subsidiaritätsprinzip und das Solidaritätsprinzip in der Gesellschaft Leitmotiv sein muss. Die Menschen müssen sich vom Kaufzwang, vom Arbeitsstress, vom Flexibilisierungszwang, von Angst und Frustration befreien, indem sie ihre materiellen Bedürfnisse zurück schrauben und langsamer leben. Aber viele Menschen haben das noch nicht verinnerlicht und leben gleichgültig neben der „Sintflut“.

Der Autor untersucht die Wirkungen der Marktwirtschaft und Geldwirtschaft. Er erkennt, dass der Markt sich weder für den Menschen und seine Bedürfnisse interessiert, sondern allein der zu erwartende Profit Triebkraft ist. Den Markt interessiert auch nicht der Erhalt der Natur oder die Endlichkeit der Ressourcen, sondern nur die Akkumulation von Geld. Die Verrohung der Gesellschaft ist Programm des Marktes. Der Markt

in der heutigen pervertierten Form muss abgeschafft werden. Die Banken gehören in Gemeineigentum. Der Autor verlangt in diesem Zusammenhang eine föderale Weltordnung, die diese Vorschläge weltweit durchsetzt. Politisches Ziel muss eine „kooperative, solidarische und gemeinwohlorientierte Wirtschaftsdemokratie“ sein.

Es ist unmöglich, in einer kurzen Rezension die Vielzahl der neuen Gedankengänge, praktischen Vorschläge und theoretischen Ansätze zu besprechen und ihnen gerecht zu werden. Den Leser erwartet ein Feuerwerk neuer Gedanken, aber auch eine tiefgründige Analyse der bisher erschienenen Literatur zu den angesprochenen Problemen.

Beindruckt hat mich ein Schiller-Zitat zur Herstellung der Würde des Menschen, ein Problem, das bei der gegenwärtigen Jubelfeiern zum Grundgesetz hervorragend passt:

„Zu essen gebt ihm, zu wohnen. Habt ihr die Blöße bedeckt, gibt sich die Würde von selbst“.

► Fritz Reheis: „Die Resonanzstrategie – Warum wir Nachhaltigkeit neu denken müssen“. 2019, oekom-verlag München. ISBN 978-3-96238-052-6, 26 €.

„Das gute Leben für Alle. Wege in die solidarische Lebensweise“

Rezension von Wolfgang Borchardt

2017 veröffentlichten Ulrich Brand und Markus Wissen ihre Analyse „Imperiale Lebensweise“, in der gezeigt wird, wie sich der globale Norden an den Ressourcen des globalen Südens bedient.¹

Der gemeinnützige Verein Future e.V. veranstaltete April/Mail 2017 die erste I.L.A. Werkstatt (I.L.A. = „Imperiale Lebensweise und solidarische Alternativen“) und veröffentlichte darauf aufbauend das Dossier „Auf Kosten anderer?“², *„in dem gezeigt wird, warum unsere alltägliche Lebensweise ausbeuterisch ist, inwiefern sie Mensch und Natur belastet und wieso wir ihr so schwer entkommen können.“*

Diese Schiefelage hat uns dazu bewegt, nach solidarischen Lebensweisen zu suchen. Wir möchten zeigen, wie ein solidarisches Miteinander auf unserem Planeten, also ein gutes Leben für alle Menschen, zukünftige Generationen und unsere Umwelt aussehen kann. Auf diese Entdeckungsreise möchten wir euch in unserem zweiten Dossier „Das Gute Leben für Alle. Wege in die solidarische Lebensweise“ mitnehmen.“³

Im Vorwort geben Ulrich Brand, Maja Göpel, Barbara Muraca, Tilman Santarius und Markus Wissen ihrer Hoffnung Ausdruck, „dass genau die vielen kleinen Projekte einer solidarischen Lebensweise Werkstätten dieser Befreiung [nicht mehr auf Kosten anderer leben zu müssen] sein können.“ Damit ist auch schon der gedankliche Weg vorgezeichnet, wie wir „Von der imperialen Lebensweise zum guten Leben für alle“ (= Titel der Einleitung) kommen. Die Einleitung fasst in Kurzform den Ausgangspunkt zusammen: „Warum wir auf Kosten anderer leben“, skizziert die solidarische Lebensweise als Alternative und Notwendigkeit sowie ihre Voraussetzung: „ein Umdenken auf allen Ebenen“. Dabei wird nicht so getan, als könnte eine solidarische Lebensweise definiert werden; das I.L.A.-Kollektiv skizziert „das Konzept einer solidarischen Lebensweise“ und stellt – „ohne den Anspruch, für andere zu sprechen“ – wichtige Prinzipien auf und untersucht die Möglichkeiten ihrer Umsetzung.

1 siehe Tarantel 77; S. 25ff

2 Download des Dossiers: <https://aufkostenanderer.org/download-dossier/>, abgerufen 10.5.2019

3 Zitat von <https://ilawerkstatt.org/> [2], abgerufen 10.5.2019

Im ersten Teil werden „Prinzipien, Projekte und Prämissen“ der solidarischen Lebensweise umrissen. Er beginnt mit den Konturen einer solidarischen Lebensweise, die ein wenig an die im „Plan B“ der Bundestagsfraktion⁴ entwickelten Visionen erinnern. Sie helfen, in den untersuchten Lebensbereichen Sorge, Ernährung und Landwirtschaft, Mobilität, Wohnen, Gebrauchsgüter und Energie die bereits existierenden Alternativen zu erkennen. Dem dient auch eine Vielzahl von Links zu vorgestellten Projekten, so dass Lesende bei Bedarf direkt interessierende Internetseiten aufrufen und sich weiter informieren können. Der erste Teil schließt mit den für eine solidarische Lebensweise nötigen Institutionen. Darunter werden „bestehende Einrichtungen, die als ein Set von Regeln soziales Handeln in bestimmte Bahnen lenken“, verstanden: Organisationsweisen des Wirtschaftens und demokratischer Mitbestimmung, Infrastrukturen, Gesetze und Rahmenbedingungen für wirtschaftliches Handeln. Hier werden direkte, parlamentarische und Rätedemokratie untersucht. Auffällig ist, dass Parteien dabei nur einmal erwähnt wurden – unter der Überschrift „Parlamentarische Demokratie – Ein Update wird dringend empfohlen“. Ob das bedeutet, dass die Autor*innen kein Vertrauen in Parteien haben, erfahren wir nicht.

Demokratische Teilhabe aller verlangt auch die soziale Absicherung der Menschen im Alltag. Als Beispiele werden das BGE oder das ökologische Grundeinkommen⁵ gesehen. Mit der Frage: „Globale Gerechtigkeit – Wie wir solidarisch (ver-) handeln“ schließt der erste Teil.

Der zweite Teil beschreibt „Wege in die solidarische Lebensweise“. Die radikale Umgestaltung unserer Lebens- und Produktionsweise im Globalen Norden – ein Prozess „in unzähligen kleinen Schritten wie auch großen Brüchen“ mit dem Ziel einer ausbeutungs- und diskriminierungsfreien Gesellschaft „auf den Prinzipien Demokratisierung, Suffizienz, Commoning, Dependenz und Sorgelogik“ – nennen die Autoren „sozial-ökologische Transformation“. Diese betrifft **alle Gebiete des gesellschaftlichen Lebens** und muss sowohl solidarische Lebensweisen ausweiten und absichern, als auch die imperiale Lebensweise abwehren und zurückdrängen. Es ist „ein Kampf um Köpfe, um neue Vorstellungen und Praktiken des Guten Lebens für Alle erfahrbar zu machen“.⁶ Dieser wird auf Widerstand stoßen, staat-



liche Gewalt wird versuchen, die imperiale Lebensweise abzusichern. Daher müssen Allianzen geschmiedet werden, „aber eine gemeinsame Erzählung und breite Bewegung ist bislang kaum erkennbar“. Die Gründe, warum es uns oft so schwer fällt, „Gemeinsamkeiten zu erkennen und beispielsweise soziale und ökologische Fragen zusammenzudenken“ werden untersucht und Lösungsansätze gezeigt. Bei der nötigen „Neuen Klassenpolitik“ geht es nicht darum, „verstaubte Vorstellungen einer ‚weißen‘, männlichen Industriearbeiterklasse wieder salonfähig zu machen“, sondern um die „Interessen aller, die in schlecht entlohnten und prekären Arbeitsverhältnissen leben, die Abstiegsängste haben, durch steigende Mieten aus ihrem Umfeld verdrängt werden oder in sozial benachteiligten Gebieten leben“.⁷ Schließlich verlangt der nötige kulturelle Wandel, die „Normalität“ des Vorhandenen ständig zu hinterfragen, seine Absurdität aufzuzeigen und durch alternatives gemeinsames Handeln herauszufordern.

4 <https://www.plan-b-mitmachen.de/>, abgerufen 15.5.2019

5 siehe auch Tarantel Nr. 73, S. 8

6 Nebenbemerkung: Die in diesem Zusammenhang interessanten Fragen sind ganz andere, als die ach so wichtigen Themen, die uns die Mainstream-Medien tagtäglich präsentieren.

7 weltweit!

Fazit

„Das gute Leben für Alle ist noch weit entfernt, aber schon erkennbar. In den Rissen der imperialen Lebensweise ist ein Flüstern zu hören.“ und „Wir müssen lernen, nicht länger das Ende der Welt vor Augen zu haben, sondern das Ende der imperialen Lebensweise.“

Die Broschüre ist – neben den erwähnten Links zu Projekten – angereichert mit vielen erklärenden Textblöcken und wird mit einem umfangreichen Glossar sowie Literaturverzeichnis abgerundet.

Sie kann gleichermaßen als vielseitige Anregung, Diskussions- und Experimentiergrundlage und Nachschlagewerk für eine mögliche und dringend notwendige sozial-ökologische Transformation dienen.

Ein anderer Weg zu einer sozialen und ökologischen Gesellschaft ist auch nicht in Sicht.

► Das Gute Leben für Alle. Wege in die solidarische Lebensweise; 128 Seiten, A4, oekom verlag München, 2019, ISBN-13: 978-3-96238-095-3, 20.00 €

Leserbrief

von Gabriele S. F. von Gallera

Sehr geehrte Genossen von der Ökologischen Plattform,

meinen herzlichen Dank für die Zusendung des Heftes „Seifenkiste mit Porschesound – Zukunft der individuellen Mobilität?“¹ Ich habe das Heft jetzt ganz durchgelesen. Finde die Beiträge zur Umweltpolitik vernünftig und hoffnungserweckend, die Analyse wertvoll.

Abweichende Kritik habe ich nur an Punkt 6 „Warum wollen die Autofahrer nicht mit dem ÖPNV fahren?“ (S. 23 – 24).

Besonders der Absatz „Im Auto bleiben seine Insassen stets Individuen(...) Im Auto wird die Fahrtzeit genutzt, um Musik zu hören, ganz für sich zu sein. Sie ist ein Lustgewinn.“ Ich halte dagegen: Man kann auch in der Bahn, im Bus, in der Metro, auf dem Fahrrad Musik hören, Zeitung lesen (außer Fahrrad). Es lenkt aber ab. Der „Lustgewinn“ ist auch meist nur auf Seiten des Fahrers und solange man nicht in einen Stau gerät. Dann wird auch schon das hoffentlich installierte Autoradio sehr nützlich, um Informationen über alternative Wegstrecken zu hören. Außerdem ist für Beifahrer der vertragliche Zustand meist unbestimmt. Bei den Öffentlichen hingegen schließt man mit Erwerb des Fahrscheins einen Vertrag ab, der im Fall einer Verspätung oder eines Unfalls ganz nützlich werden kann.

Meine ganze Studienzeit hindurch bin ich getrampt. Ich habe überwiegend sehr gute bis gute Erfahrungen gemacht. Einmal sind mein Freund und ich kurz hinter

Wien zur Übernachtung in ein Landhaus eingeladen worden. Wir wurden am nächsten Morgen – bevor wir Richtung Belgrad weiterzogen – sogar noch zu einem üppigen Frühstück eingeladen und danach zur Autobahn gebracht (1969). Wo sind die Zeiten geblieben, in denen solches noch möglich war? Selbst Mitfahrgelegenheiten kommen kaum noch vor. Auf den Autobahnen gilt das Gesetz des Stärkeren: Wer die „dicksten“ Autos mit den meisten PS fährt, gibt die Geschwindigkeit vor. Wer dagegen auf umweltverträglichem Tempo nicht schneller als 100km/h beharrt, wird früher oder später von der Straße/Autobahn gedrängt, ausgehupt, muss sich rüde Gesten oder Schimpfworte anhören etc.

Im Auto habe ich immer das Gefühl, die schlechtmögliche Wahl getroffen zu haben. Auch das Busreisen ist ungemütlicher geworden. Statt zu zweit fährt nur noch ein Busfahrer – und das durchgängig vier bis fünf Stunden ohne Pause, ohne dass man sich zwischendurch mal die Füße vertreten könnte. So z.B. auf meiner jetzigen Busreise mit Flexbus ZOB Berlin – Neumünster. Warme Getränke und Naschereien werden auch nicht mehr angeboten.

Es lebe die Ungeselligkeit!

Trotzdem: Alle guten Wünsche!

1 Beiträge zur Umweltpolitik – Heft 1 – Neuauflage; <https://www.oekologische-plattform.de/2017/11/beitraege-zur-umweltpolitik-heft-1-neuauflage/>

Impressum

Herausgeber: Sprecher*innenrat der Ökologischen Plattform; ISSN 2195-027X

Redaktion: tarantel@oekologische-plattform.de (ausschließlich für Belange der Tarantel)

Kontakt: Ökologische Plattform bei der Partei DIE LINKE; Kleine Alexanderstr. 28, 10178 Berlin

E-Mail: oekoplattform@die-linke.de, Internet: www.oekologische-plattform.de

Die ÖPF ist ein anerkannter Zusammenschluss DER LINKEN und bundesweit aktiv.

Redaktionsschluss: 15.5.2019

Beiträge, Leserbriefe, Buchempfehlungen bitte möglichst in maschinenlesbarer Form per E-Mail einsenden oder das Formular auf <https://www.oekologische-plattform.de/publikationen/tarantel/> benutzen. Ein Anspruch auf Rückgabe unverlangt eingesandter Beiträge in Papierform wird ausgeschlossen. Über eine Veröffentlichung entscheidet der Sprecher*innenrat, der sich sinnwahrende Kürzungen und ggf. Umformulierungen vorbehält. Veröffentlichte Beiträge, auch einzelner Autoren der Ökologischen Plattform, spiegeln nicht in jedem Fall die Auffassung der Ökologischen Plattform als Ganzes wider. Beiträge ohne weitere Quellenangabe stammen von den Autoren, Beiträge ohne Autorenangaben in der Rubrik IN EIGENER SACHE von der Redaktion.

Geplanter Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 15.8.2019

Elektronische Fassungen dieser und älterer Ausgaben sind unter www.oekologische-plattform.de/publikationen/tarantel verfügbar.

Bestellung/Adressänderung: kontakt@oekologische-plattform.de oder <https://www.oekologische-plattform.de/mitgliedschaft/>

Spenden für die „Tarantel“ und ÖPF: Partei DIE LINKE; IBAN: DE38 1009 0000 5000 6000 00; BIC: BEVODEBB; Verwendungszweck: Ökologische Plattform – Spende

Autoren

- ▶ Sebastian ist Mitautor beim "Grünen Blatt", einem Medium aus der emanzipatorischen Ökologiebewegung.
- ▶ Das Aktionsbündnis "Artgerechtes München" zählt aktuell über 37.000 Unterstützer.
- ▶ Shabi Alonso ist gegenwärtig von Beruf Vater. Er steht dem Pantheismus nahe und möchte nicht noch länger zuschauen, sondern mitgestalten und beschäftigt sich mit Permakultur und Selbstversorgung.
- ▶ Klimaschutzgutachten - Ansprechpartner: klimagutachten@presse-wbae-wbw.de
Prof. Dr. Harald Grethe (Vorsitzender des WBAE), Tel. 030 2093 46810, grethe@hu-berlin.de
Prof. Dr. Hermann Spellmann (Vorsitzender des WBW), Tel. 0551 69401-123, hermann.spellmann@nw-fva.de
- ▶ Madeline Cords ist Sprecherin der Ökologischen Plattform in Schwerin.
- ▶ Wirtschaftswissenschaftler Prof. Helge Peukert ist alternativer Ökonom, der sich vor allem mit Fragen der Geld- und Finanzpolitik auseinandersetzt.
- ▶ Jürgen Tallig betreibt den Klimablog (<https://earthattack-talligsklimablog.jimdofree.com/>) und hat zahlreiche Artikel zur drohenden Klimakatastrophe veröffentlicht.
- ▶ Prof. Götz Brandt und Wolfgang Borchardt sind Mitglieder des Sprecher*innenrates der Ökologischen Plattform.

Bildnachweis

- ▶ Titelbild: Bild von Robert-Owen-Wahl auf Pixabay
- ▶ Schlachthof; Bild von BlackRiv auf Pixabay
- ▶ Tacos, Bild von Constanze Riechert-Kurtze auf Pixabay
- ▶ Shabi Alonso
- ▶ Auf der Alm, Bild von Dominik Schraudolf auf Pixabay
- ▶ brennendes Haus, Bild von Gerd Altmann auf Pixabay

Neuaufnahmen, Veränderungen, Ergänzungen bei Adressen/ Abonnement der Tarantel bitte über kontakt@oekologische-plattform.de oder <https://www.oekologische-plattform.de/mitgliedschaft/>

Bundesebene

Ökologische Plattform

Sprecher*innenrat

Kleine Alexanderstr. 28, 10178 Berlin,
<https://www.oekologische-plattform.de> oder
info@oekologische-plattform.de
Petra Beck, pcbe@gmx.net
Götz Brandt, Prof.Goetz.Brandt@t-online.de

Mitgliedschaft erklären: <https://www.oekologische-plattform.de/mitgliedschaft/>

Mailverteiler (Newsletter):

<https://www.oekologische-plattform.de/newsletter/>

Bundestag

Lorenz Gösta Beutin, Ausschuss für Wirtschaft und Energie,
Tel. 030/227-77447, Fax 030/227-70448,
lorenz.beutin@bundestag.de

Ralph Lenkert, umweltpolitischer Sprecher und Sprecher für
Forschungs- und Technologiepolitik, Tel. 030/227-72636,
Fax 030/227-76638, ralph.lenkert@bundestag.de

BAG Umwelt-Energie-Verkehr

Thomas Scherzberg, Walter-Oertel-Str. 32, 09112 Chemnitz,
ts_09112@web.de

Landesebene

Baden-Württemberg

Wolfgang Kämmerer, Stroberg 36, 70180 Stuttgart,
mail@wolfgangkaemmerer.de

Bayern

LAG Umwelt, Röntgenstr. 41a, 85055 Ingolstadt,
eva@bulling-schroeter.de

Marianne Selke, marianne-selke@t-online.de

Berlin

Marion Platta (MdA, Umwelt), Niederkirchnerstr. 5, 10111
Berlin, Tel. 030/23252550, platta@linksfraktion-berlin.de

Brandenburg

DIE LINKE Brandenburg, LAG Umwelt, % Peter Engert, K.-E.-
Ziolkowski-Ring 1, 15517 Fürstenwalde, peterengert@t-online.de

Bremen

Helmut Kersting, helmutkersting@die-linke-bremen.de

Hamburg

Gilbert Siegler, Braamwisch 41, 22175 Hamburg,
g.siegler@web.de

Hessen

Bruno Kern, fackelkraus@gmx.de

Achim Lotz, Ref. Umweltpolitik, Ressourcen- und
Naturschutz, Forst, Landwirtschaft und
Verbraucherschutz, Fraktion DIE LINKE. im Hessischen
Landtag, a.lotz@ltg.hessen.de, 0611/350 60-87

Mecklenburg-Vorpommern

LAG ÖPF Schwerin, Madeline Cords,
madeline_cords@posteo.de

Carmen Ziegler, carmen_ziegler@gmx.net

Niedersachsen

Karsten Färber (LAG ÖPF), Karsten.farber@kabelmail.de
Heinz Preuß (Koordinierungsrat ÖPF), Sedanstr. 6, 31787
Hameln, hpborusso@posteo.de

Nordrhein-Westfalen

Ralf Henrichs, Hohenzollernring 99, 48145 Münster,
Tel. 0151/18479447, ralfhenrichs@gmx.de
Hans-Werner Elbracht,
oekologische-plattform@dielinke-nrw.de

Rheinland-Pfalz

Marion Morassi, Walporzheimer Str. 5, 53474 Ahrweiler,
marion-morassi@t-online.de

Wolfgang Huste, whuste@aol.com (LAG ÖPF RP)

Saarland

Ralf Georgi, umweltpolitischer Sprecher Im Landtag des
Saarlandes, 0681/5002429, r.georgi@landtag-saar.de,
ralf.georgi@linksfraktion-saar.de

Sachsen

Marco Böhme, MdL, marco.boehme@linksjugend-sachsen.de

Dr. Jana Pinka (MdL, Umwelt- und Technologiepolitik),
Bernhard-von-Lindenau-Platz 1, 01067 Dresden,
jana.pinka@slt.sachsen.de

Andreas Naumann, andreas.naumann@online.de

Sachsen-Anhalt

Frigga Schlüter-Gerboth, Ernst-Haeckel-Str. 5, 06122 Halle,
Tel. 0345/29418-63, (AG Umwelt)

Frank Roßband, frank.rossband@web.de

Schleswig-Holstein

Bernd Friedrich, friedrich_bernd@t-online.de, Augrund 7,
24321 Lütjenburg

Hans-Jürgen Schulze, hajueschulze43@gmail.com,
Öhlmüllentallee 1, 24306 Plön

Thüringen

Dr. Johanna Scheringer-Wright (Sprecherin ÖPF Thüringen,
MdL, Agrar- und Regionalpolitik), johanna@scheringer.de,
Jürgen-Fuchs-Straße 1, 99096 Erfurt, 0151/1172 3000

linke und ökologische Medien

Neues Deutschland: Uwe Kalbe, Franz-Mehring-Platz 1,
10243 Berlin, politik@nd-online.de

junge welt, Torstraße 6, 10119 Berlin,

Der Rabe Ralf, Umweltzeitung für Berlin und Brandenburg,
Prenzlauer Allee 230, 10405 Berlin, Tel.030/44339147,
www.grueneliga-berlin.de/raberalf



Tarantel

Nr. 85

Juni
II/2019

Zeitschrift der Ökologischen Plattform
bei der Partei

DIE LINKE.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----------|
| Editorial | 2 |
| In eigener Sache | 3 |
| 25 Jahre Ökologische Plattform | 3 |
| Schwerpunkt: unsere Ernährung | 6 |
| Hungerkrise durch Fleischkonsum? Zur Kritik des politischen Veganismus | 6 |
| Verkannte Pioniere | 8 |
| Industrielle Massentierhaltung – zu welchem Preis? | 13 |
| How much is the dish – was kosten uns Lebensmittel wirklich? | 15 |
| Klimaschutz in der Land- und Forstwirtschaft | 16 |
| "Eat plants, not animals – Go, Vegan!" Ein kurzer Bericht über die vegane Lebensweise | 18 |
| Meinung | 22 |
| Warum ich beim Netzwerk Ökosozialismus mitmache | 22 |
| Klima | 23 |
| Klima auf der Kippe | 23 |
| Bücherecke | 30 |
| „Die Resonanzstrategie – Warum wir Nachhaltigkeit neu denken müssen“. | 30 |
| „Das gute Leben für Alle. Wege in die solidarische Lebensweise“ | 31 |
| Leserbrief | 33 |
| Impressum | 34 |
| Kontaktadressen | 35 |

